



Manual

Internationalisierung zu Hause in der Lehrerbildung

Prozessbeschreibungen aus deutschen Hochschulen



HRK-EXPERTISE Internationalisierung

Das Projekt HRK-EXPERTISE Internationalisierung unterstützt die deutschen Hochschulen bei der qualitätsgeleiteten Erarbeitung, Umsetzung und Weiterentwicklung ihrer institutionellen Internationalisierung. Die Beratungs- und Vernetzungsinstrumente des Projekts nehmen zentrale Themenbereiche der Internationalisierung in Governance, Studium und Lehre, Forschung und Verwaltung in den Blick. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Im Fokus des Projekts stehen drei Ziele:

- 1 Strategische Internationalisierung:** Begleitung und Beratung einzelner Hochschulen bei der systematischen Erarbeitung, Umsetzung und Weiterentwicklung institutioneller Internationalisierungsstrategien
- 2 Nachhaltige Verankerung der Internationalisierung:** punktuelle und passgenaue Unterstützung bei der Vertiefung von Internationalisierungsthemen sowie in allen Phasen der Implementierung konkreter Internationalisierungsmaßnahmen
- 3 Dissemination:** Identifizierung und Weitergabe von Beispielen guter Praxis, Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Vernetzung und Kooperation innerhalb des gesamten Hochschulsystems

Themencluster

- Mainstreaming der Internationalisierung
- Internationale Sichtbarkeit
- Internationaler Campus und Willkommenskultur
- Internationalisierung und Capacity Building
- International Classroom und kulturelle Diversität der Studierendenschaft
- Internationalisierung und Digitalisierung
- Internationalisierung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs
- Internationalität und kulturelle Diversität des Hochschulpersonals
- Internationale Mobilität von Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal
- Lokale und regionale Vernetzung in der Internationalisierung

Angebotsportfolio



Audit

analysiert das internationale Profil der Hochschule und gibt konkrete Handlungsempfehlungen zu dessen strategischer (Weiter-)Entwicklung.



Audit kompakt

richtet sich als passgenaues Audit-Angebot an kleinere Hochschulen (<10.000 Studierende).



Audit-Strategiewerkstatt

berät sehr kleine Hochschulen (<1.000 Studierende) bedarfsorientiert zu ihrer weiteren Internationalisierung.



Re-Audit

begleitet auditierte Hochschulen strukturiert über dreieinhalb Jahre hinweg bei der Umsetzung konkreter Internationalisierungsmaßnahmen.



Themenwerkstatt

vertieft und analysiert Einzelthemen der Internationalisierung.



Prozesswerkstatt

analysiert und verbessert Prozessabläufe der Internationalisierung.



Runder Tisch

diskutiert Lösungsansätze zu regional relevanten Herausforderungen der Internationalisierung mit lokalen Akteuren.



Peer-to-Peer

ermöglicht den systematischen, kollegialen Austausch zur Bearbeitung einer individuellen Fragestellung der Internationalisierung.



Vernetzungskonferenzen

fördern den Erfahrungsaustausch und die Kooperation zu aktuellen Internationalisierungsthemen.



Fachveranstaltungen

präsentieren und diskutieren aktuelle Fragen und innovative Konzepte der Internationalisierung.



Manuals

stellen fach- und themenspezifisch aktuelle Praxisbeispiele von Internationalisierungsprozessen vor.



Website

informiert auf www.hrk.de/expertise zu allen Aktivitäten des Projekts.

HRK-EXPERTISE-Manuals

Die HRK-EXPERTISE-Manuals beschreiben fachlich fokussiert und beispielhaft Prozesse zur Bearbeitung von zentralen Internationalisierungsthemen an deutschen Hochschulen. Sie stellen verschiedene Vorgehensweisen und Arbeitsprozesse zur Erreichung konkreter Internationalisierungsziele vor und bieten Einblick in mögliche Formen der Gestaltung, einzelne Umsetzungsschritte sowie damit verbundene Herausforderungen und Erfolgsfaktoren. So tragen die HRK-EXPERTISE-Manuals dazu bei, Internationalisierungsprozesse nachhaltig und effektiv zu gestalten.

Internationalisierung zu Hause in der Lehrerbildung

Lehrkräfte sind in ihrem Berufsalltag zunehmend gefordert, mit heterogenen und durch kulturelle Vielfalt geprägte Lerngruppen umzugehen – eine Aufgabe, der sie besser gerecht werden können, wenn sie selbst in ihrer Ausbildung interkulturelle Kompetenzen erlangt haben. Die Internationalisierung der Lehrerbildung erfährt daher wachsende Aufmerksamkeit. Im Fokus stehen dabei meist die Integration von Mobilitätsfenstern in die Curricula und die Förderung von Schulpraktika im Ausland. In diesem HRK-EXPERTISE-Manual wird mit der Internationalisierung zu Hause ein weiteres zentrales Tätigkeitsfeld thematisiert.

Das HRK-EXPERTISE-Manual folgt in seiner inhaltlichen Ausrichtung dem Begriffsverständnis der HRK: Diese versteht unter Internationalisierung zu Hause die Integration einer internationalen, interkulturellen oder globalen Dimension in die Lehramtsausbildung vor Ort an der Hochschule, das heißt jenseits von Mobilitätserfahrungen. Die ausgewählten Beispiele legen dar, wie verschiedene deutsche Hochschulen tradierte Lehrpläne und -methoden umgestaltet haben, um ihren Studierenden die fachlichen und persönlichen Kompetenzen zu vermitteln, die für den produktiven Umgang mit sprachlicher, ethnischer, religiöser und kultureller Vielfalt im Schulalltag erforderlich sind.

Konkret skizzieren die zehn Beiträge, die aus unterschiedlichen Bundesländern stammen und verschiedene Lehramtsformen abbilden, aus fachlicher Perspektive zunächst Treiber für den Ausbau der Internationalisierung zu Hause in der Lehrerbildung. Im Anschluss beschreiben sie einzelne Arbeitsschritte und das Zusammenwirken verschiedener hochschulischer Akteure im Rahmen der Entwicklung und Umsetzung der Aktivität. Diskutiert werden Aspekte wie Ressourcenbedarf, Zuständigkeiten und Kommunikation, Steuerungsmechanismen und Qualitätssicherung. Dabei identifizieren die Beiträge Erfolgsfaktoren und mögliche Hürden.

Inhalt

Universität Bielefeld Seminar zur Vorbereitung von Praxisstudien im Ausland	4
Universität Bremen Modul Umgang mit Heterogenität in der Schule	8
Goethe-Universität Frankfurt am Main Vortragsreihe Schulleitungen berichten aus dem Ausland	12
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Co-Teaching in internationalen Tandems	16
Friedrich-Schiller-Universität Jena Internationalisierungseffekte durch Auslandspraktika	20
Pädagogische Hochschule Karlsruhe Europalehramt	24
Universität Konstanz Brückenprofessuren Deutschland-Schweiz	28
Universität Potsdam Collaborative Online International Learning	32
Universität Trier Zertifikat Leben und Lernen in der Großregion	36
Eberhard Karls Universität Tübingen International Education Week	40

Seminar zur Vorbereitung von Praxisstudien im Ausland

Die Universität Bielefeld bereitet ihre Lehramtsstudierenden im Rahmen eines Seminars auf eine Praxisstudie im Ausland vor. Thematische Schwerpunkte sind dabei internationale Bildungssysteme, Interkulturalität und Umgang mit Heterogenität.

An der Bielefeld School of Education (BiSEd) wurde eine Lehrveranstaltung entwickelt, die für die Internationalisierung der Lehrerbildung doppelt wirkt: Die Seminarreihe bereitet Lehramtsstudierende auf eine Praxisstudie im Ausland vor und begleitet sie dabei; zugleich erhöht das Seminar das Interesse an Auslandsaufenthalten unter Lehramtsstudierenden.

Mit der Einführung des Seminars reagierte die Universität auf Anfragen von Studierenden. Diese können zwar ihre selbstständig organisierten Auslandspraktika teilweise in den Fächern anrechnen lassen, aber eine dezidierte Vorbereitung auf ein Auslandspraktikum gab es lange Zeit nicht. Die Einführung des bildungswissenschaftlichen Seminars hat das Interesse der Studierenden an interkulturellen Fragen sichtlich wachsen lassen und damit in vielen Fällen den Weg zu einem Auslandsaufenthalt geebnet. Das nun seit dem Sommersemester 2015 angebotene Vorbereitungsseminar ist mittlerweile sehr begehrt. Für das Wintersemester 2018/19 überstiegen die 35 Anmeldungen deutlich die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze. Dies sah beim Start des Projekts noch ganz anders aus, erzählt Dr. Renate Schüssler, Leiterin der Arbeitsbereiche Internationalisierung und Fort- und Weiterbildung an der BiSEd.

Die Internationalisierung zu Hause wird durch die flexible Konzeption der Seminarreihe befördert. Denn die Gruppen der zurückgekehrten und noch nicht ausgereisten Studierenden mischen sich im Reflexionsseminar. Hinzu kommt,

dass sich an das neue Format weitere Internationalisierungsvorhaben anschließen lassen. Schüssler: „Die mit langem Vorlauf geschaffenen strukturellen Änderungen ermöglichen es, sehr viel leichter weitere Seminare der Internationalisierung auf den Weg zu bringen.“ Ein Beispiel ist das Seminar „Refugees Welcome: Förderung von geflüchteten Menschen in schulischen und außerschulischen



Die Berufsfeldbezogene Praxisstudie

Die Berufsfeldbezogene Praxisstudie (BPSt) im fortgeschrittenen Bachelorstudium ist modular im bildungswissenschaftlichen Studium verankert. Als eines von mehreren Modulelementen wird sie wesentlich von den Unterrichtsfächern organisiert. Die BPSt umfasst eine die Praxisphase vorbereitende und/oder begleitende (fachdidaktische) Veranstaltung sowie eine außerschulische bzw. schulische Praxisphase, die einem mindestens vierwöchigen Praktikum entspricht. Die Praxisstudie kann als Tages-, Projekt- oder Blockpraktikum durchgeführt werden. Alle Formate der BPSt bedingen einen Arbeitsaufwand von 120 Stunden.

Einrichtungen“, das im Wintersemester 2015/16 mit extrem kurzem Planungsvorlauf eingerichtet werden konnte.

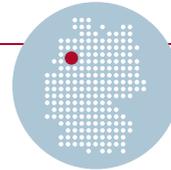
Weg durch alle Instanzen

Von der ersten Idee bis zur Umsetzung des Vorbereitungsseminars dauerte es gut eineinhalb Jahre. In der ersten Jahreshälfte 2014 beriet die BiSEd intern unter Beteiligung der Verantwortlichen für die Internationalisierung, für Praxisphasen und der Geschäftsführung über die Konzeption der Seminarreihe. Die Seminare sollten sich auf die zwischen dem vierten und sechsten Bachelorsemester angesiedelte Berufsfeldbezogene Praxisstudie beziehen.

Die Berufsfeldbezogene Praxisstudie ist nach der fünfjährigen Orientierenden Praxisstudie mit Eignungsreflexion die zweite obligatorische Praxisphase im Lehramtsstudium an der Universität Bielefeld. Sie kann auch im Ausland absolviert werden.

Grundproblematik hierbei war: Die fachdidaktischen Veranstaltungen der Berufsfeldbezogenen Praxisstudie konnte man aufgrund der geringen Anzahl mobilitätsinteressierter Studierender kaum auf das Thema Internationalisierung zuschneiden. „Unsere Überlegung war, dass eine fächerübergreifende Veranstaltung, die den Internationalisierungsgedanken in den Mittelpunkt stellt, von den Bildungswissenschaften angeboten werden müsste“, sagt Schüssler. Die Veranstaltung sollte somit für alle Lehramter und Fächer geöffnet sein und die anderen bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Veranstaltungen produktiv ergänzen.

In der zweiten Jahreshälfte 2014 beriet die fächerübergreifende AG für die Berufsfeldbezogene Praxisstudie die bis dahin ausgearbeiteten Grundzüge der neuen Seminarreihe. Ende 2014 konnte das Konzept mit der Studiendekanin und den Modulverantwortlichen der Fakultät für Erziehungswissenschaft abgestimmt werden sowie mit der



Die Lehrerbildung an der Universität Bielefeld

Anzahl Lehramtsstudierende: ca. 4.700

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: ca. 20 %

Lehramtsarten: Grundschule, Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschule (HRSGe), Gymnasium und Gesamtschule, Lehramter Grundschule und HRSGe auch in Kombination mit Integrierter Sonderpädagogik

Prorektorin für Studium und Lehre und dem Justitiariat. Anfang 2015 wurden alle Studiendekane der lehramtsrelevanten Fächer in das Vorhaben involviert. Da diese keine Bedenken äußerten, fasste die Fakultätskonferenz der Fakultät für Erziehungswissenschaft im Februar 2015 den Beschluss zur Moduländerung. Im Sommersemester 2015 ging das neue Format an den Start.

Entscheidung für ein fächer- und lehramtsübergreifendes Angebot

BiSEd und International Office berieten sich während des gesamten Entstehungsprozesses über das Vorhaben. Sie organisierten einen Runden Tisch zur Internationalisierung der Lehrerbildung und stellten das Projekt dort und innerhalb der Internationalisierungsstrategie der Universität Bielefeld vor.

Der Weg bis zur Premiere der Seminarreihe war begleitet von offenen Fragen und Einwänden. So wurde in der fächerübergreifenden AG zum Beispiel diskutiert, wie die

Lehrenden die Studierenden sinnvoll auf eine Vielzahl unterschiedlicher Bildungssysteme vorbereiten könnten. „Die Lösung ist, dass wir mit den Studierenden Analyseinstrumente für nationale Bildungssysteme erarbeiten, die diese im begleiteten Selbststudium anwenden“, sagt Schüssler. „So bereiten alle Studierenden eine Präsentation zum Bildungssystem ihres Gastlandes vor. Diese stellen sie im Vorbereitungseminar vor, woraus sich immer spannende Anregungen zur weiteren Auseinandersetzung mit der zukünftigen Praktikumssituation ergeben.“

Kritik gab es an dem Verhältnis zwischen dem Aufwand und der Zahl der mutmaßlich damit zu erreichenden Studierenden. „Da ein fächer- und lehramtsübergreifendes Angebot einen größeren Kreis anspricht, konnte ich dieses Argument entkräften“, berichtet Schüssler.

„Einige Kolleginnen und Kollegen haben grundsätzlich die Notwendigkeit eines Auslandsaufenthalts infrage gestellt. Schließlich könnten interkulturelle Heterogenitätserfahrungen auch an einer Stadtteilschule mit hohem Migrationsanteil gemacht werden“, so Schüssler. „Das Argument kann ich nachvollziehen, aber hierzulande macht man diese Erfahrungen immer nur als Teil der Mehrheitsgesellschaft. Persönlich zu erleben, mit der eigenen Vorstellung von schulischer Normalität in der Minderheit zu sein, bedeutet den besonderen Mehrwert eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts.“

Spezifische internationale Bildungssysteme und fachdidaktische Bezüge im Selbststudium

Die Seminarreihe richtet sich nun zum einen an Lehramtsstudierende aller Fächer und Lehrämter, die planen, ihre Berufsfeldbezogene Praxisstudie an einer Schule oder Bildungseinrichtung im Ausland zu absolvieren. Zum anderen ist sie für Studierende geöffnet, die ein nicht curricular verankertes Auslandspraktikum absolvieren möchten. Die Besonderheit bleibt: Die Studierenden bereiten sich eigenständig auf die nationalen Bildungsbedingungen vor und stellen die fachdidaktischen Bezüge zu ihrem Gastland her.

Inhaltliche Schwerpunkte der vorbereitenden Seminarsitzungen liegen auf den Themen Bildungssysteme im internationalen Vergleich, Interkulturalität, Umgang mit Heterogenität und Forschendes Lernen in international-vergleichender Perspektive. Die Reihe umfasst acht bis zehn Termine mit jeweils zwei Stunden. Hinzu kommt ein Termin nach der Rückkehr aus dem Praktikum. Diese Abschlussitzung, in der eine Vorstellung und Reflexion der gesammelten Erfahrungen erfolgt, stellt gleichzeitig den Auftakt zum nächsten Vorbereitungseminar dar: Hier tauschen sich also die zurückgekehrten Studierenden mit den Studierenden aus, die sich auf ein Auslandspraktikum vorbereiten. Mittlerweile ist die Seminarreihe eine feste Größe im Vorlesungsverzeichnis der Universität, im Wintersemester 2018/19 findet die achte Ausgabe statt.

Abstimmungsprozess bis zur Einführung der Seminarreihe



» Wenn die Arbeitsfelder anderer Hochschulakteure betroffen sind, ist Kommunikation alles.

Dr. Renate Schüssler

Kreativ sein, flexibel bleiben, alle Akteur_innen mitnehmen

Maßgeblich für den Erfolg des Projekts ist die Kreativität in der konzeptionellen Anlage des Seminars. Das Angebot ist

- lehramts- und fächerübergreifend, um allen Interessent_innen ein Angebot zu machen,
- zeitlich flexibel, um unterschiedlichen Aufenthaltsdauern (von einem Monat bis zu einem Jahr) und Aufenthaltsarten (Blockpraktikum, studienintegriertes Praktikum, Fremdsprachenassistentenprogramm etc.) gerecht zu werden,
- auf die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst, indem es auf Bildungssysteme des Gastlandes vorbereitet und interkulturelle Inhalte thematisiert.

Zum Erfolg beigetragen hat die curriculare Einbettung: Die Seminarreihe ist kein Einzelangebot der BiSEd, sondern im Lehramtsstudium der Fächer verankert. Für das Auslandspraktikum können die Studierenden Leistungspunkte erwerben und müssen nicht zusätzlich ein Praktikum in Deutschland absolvieren.

Eine Herausforderung im Entstehungsprozess war die komplizierte Anlage des Vorhabens und der sich daraus

ergebende lange Vorlauf. Die ungewöhnlichen Lösungen wie die fächer- und lehramtsübergreifende Konzeption und die zeitliche Flexibilität haben einiges an Überzeugungsarbeit gekostet.

Unverzichtbar waren und sind aus Sicht von Schüssler die Einbindung aller relevanten Akteure, die kontinuierliche Abstimmung und die Berücksichtigung aller Instanzen vom Praktikumsbüro über die Beteiligten aus den Fächern, vom International Office bis hin zum Prorektorat. Ihre Empfehlung daher: „Wenn die Arbeitsfelder anderer Hochschulakteure betroffen sind, ist Kommunikation alles. Das fällt einem sonst später auf die Füße.“



Kontakt

Dr. Renate Schüssler

Leiterin der Arbeitsbereiche Internationalisierung und Fort- und Weiterbildung sowie des Projekts Lehrkräfte Plus an der Bielefeld School of Education
renate.schuessler@uni-bielefeld.de

Nadine Auner

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Internationalisierung
www.bised.uni-bielefeld.de/internationalisierung



Modul Umgang mit Heterogenität in der Schule

Die Universität Bremen hat das Thema Heterogenität als Modul verbindlich im Lehrplan der Lehramtsstudiengänge verankert. Kernelement ist eine Ringvorlesung.

Im Interview: Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu, Leiterin des Arbeitsbereichs Interkulturelle Bildung und Dr. Christoph Fantini, Lektor für Interkulturelle Bildung



Das Modul kurz erklärt

Alle Lehramtsstudierenden der Universität Bremen müssen Lehrveranstaltungen aus dem Modul Umgang mit Heterogenität in der Schule verpflichtend belegen.

- Das Modul umfasst für Bachelorstudierende insgesamt 6 ECTS, darunter ist eine Ringvorlesung (3 ECTS) und ein Vertiefungsseminar aus den Fachdisziplinen Inklusionspädagogik, Interkulturelle Bildung oder Deutsch als Zweitsprache (3 ECTS).
- Im Masterstudiengang beinhaltet das Modul insgesamt 9 ECTS, darin enthalten sind drei Vertiefungsseminare (à 3 ECTS) aus je einer der drei Fachdisziplinen.

Das von allen Lehramtsstudierenden zu belegende Modul Umgang mit Heterogenität in der Schule wird seit 2011 an der Universität Bremen angeboten. Wie kam es dazu?

» **Karakaşoğlu:** Am Anfang stand ein Auftrag der Politik, den Umgang mit Heterogenität in der Schule als Lehrinhalt verbindlich und umfangreich zu verankern. Die besondere Herausforderung bestand darin, in einem neu entwickelten Bachelor-Master-System einen Bereich zu definieren, der die Wichtigkeit dieses Themas abbildet. Also: Wo bekommen wir die 15 Credits her, um die Bereiche Inklusion, Interkulturalität und Deutsch als Zweitsprache als gebündeltes Modul verpflichtend im Lehrplan abzubilden.

Ihre Lösung?

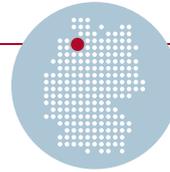
» **Karakaşoğlu:** Wir haben beschlossen, ein Modul mit neun ECTS, das zuvor dem Zusammenhang zwischen Bildung und Gesellschaft gewidmet war, vollständig dem neuen Heterogenitätsmodul zu widmen und weitere sechs ECTS aus den Schlüsselqualifikationen zu nehmen. Dieser Bereich war vorher sehr viel freier wählbar, nun haben wir das Thema Heterogenität als zentral gesetzt und ein für alle Lehramtsstudierende verpflichtendes Modul mit dem Titel Umgang mit Heterogenität in der Schule entwickelt. In dem Modul werden erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven auf Mehrsprachigkeit und soziokulturelle Vielfalt vermittelt. Ein anderes zentrales

Thema sind die migrationsgesellschaftlichen Rahmenbedingungen von schulischer Bildung. Jenseits des Moduls können Lehramtsstudierende weiterhin für drei ECTS völlig frei aus dem Angebot der Universität wählen.

» **Fantini:** Dieses Vorgehen erforderte natürlich die Bereitschaft der Kolleginnen und Kollegen, die Veranstaltungen in den Schlüsselqualifikationen angeboten haben, sich umzuorientieren. In den Fachbereichen Deutsch als Zweitsprache und Inklusion war dies unproblematisch, alle sahen den Mehrwert. Es ist besonders erfreulich, dass auch die Fachdidaktiken von Anfang an konstruktiv dabei waren. Alle sind das Projekt gerne gemeinsam angegangen. Das ist im universitären Rahmen nicht immer selbstverständlich. Das große Ziel hat uns verbunden.

Die Hochschulleitung hat die Federführung für die Planung des Moduls an Sie beide übergeben. Wie ging es dann weiter?

» **Karakaşoğlu:** Die inhaltliche Ausgestaltung war selbstverständlich einem Fachkollegium überlassen. Sehr hilfreich war, dass im gesamten Entwicklungsprozess für Fragen zur Verankerung des Moduls im Lehramtsstudium sowie der Erfüllung von Akkreditierungsvorgaben eine Mitarbeiterin des zentralen Referats Studiengangsentwicklung beratend zur Seite stand. In einem anderthalbjährigen Prozess 2010 bis 2011 haben wir mit den verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen aus den Fachgebieten der Allgemeinen Pädagogik, Deutsch als Zweitsprache, Inklusive Pädagogik und verschiedenen Fachdidaktiken das Modul einvernehmlich entwickelt. Ende 2011 erfolgte die Akkreditierung mit der Verortung im Studienbereich der Schlüsselqualifikationen, verantwortet von der Erziehungswissenschaft.



Die Lehrerbildung an der Universität Bremen

Anzahl Lehramtsstudierende: 2.893

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: 15 %

Lehramtsarten: Grundschule, Gymnasium und
Oberschule, Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik,
Berufliche Schulen

Das Modul umfasst sowohl die Bachelor- als auch die Masterphase des Studiums, 500 Studierende pro Semester müssen es durchlaufen, mehrere Fachbereiche und mehr als 40 Lehrende sind daran beteiligt. Wie stellen Sie die Qualität sicher?

» **Fantini:** Die Qualitätssicherung erfolgt in kollegialer Beratung unter Berücksichtigung der Rückmeldungen der Studierenden aus den regelmäßigen Vorlesungsevaluationen und dem die Vorlesung begleitenden Blogsystem. Sie äußern sich dort zu den einzelnen Vorlesungseinheiten, zu Inhalt und Struktur der Gesamtvorlesung. So überprüfen wir die Passung zwischen den Lernzielen, ihrer Vermittlung und der Rezeption durch die Studierenden. In der Anfangszeit haben wir jedes Semester alle im Modul Lehrenden zu einem Vorbereitungs- und einem Nachbereitungsgespräch eingeladen. Dort haben wir gemeinsam die Lehre geplant, Erfahrungen ausgetauscht und die Evaluationen ausgewertet. Auch weiterhin werden regelmäßig neue Lehrende in die Systematik eingeführt.

Seit dem Sommersemester 2018 bieten Sie die bis dahin gemeinsame Ringvorlesung für das Gymnasial- und das Grundschullehramt getrennt an. Warum das?

» **Fantini:** Damit haben wir auf die Evaluationsergebnisse reagiert. Es wurde deutlich, dass die Studierenden des Grundschullehramts explizite Bezüge zu ihrer Schulform und der spezifischen Didaktik vermissten, sich durch die Vorlesung daher nicht in erforderlicher Weise angesprochen fühlten. Im Sommersemester haben wir die Ringvorlesung dann zum ersten Mal parallel und schulstufenspezifisch angeboten. Es war beeindruckend, wie positiv die Studierenden des Grundschullehramts uns dann bescheinigt haben, dass sie sich jetzt genau richtig angesprochen fühlen.

Sie haben zusammen mit der Medienpädagogik eigens für die Ringvorlesung ein Blogsystem programmiert, auch um eine Lernzielkontrolle zu haben. Wie muss man sich das vorstellen?

» **Fantini:** Das Blogsystem ist eine innovative Überlegung, um ein Auswendiglernen für Multiple-Choice-Klausuren zu vermeiden. Es ist für dieses spezielle Format entwickelt worden und sichert ernsthafte Reflexionsanlässe auf einem ganz anderen, für pädagogische Kontexte auch sinnvollen Niveau.

» **Karakaşoğlu:** Dieses Modul mit seinem sehr starken Reflexionsansatz funktioniert mit so vielen Studierenden nur über dieses Blogsystem. Es trägt dazu bei, dass Studierende in dieser großen Veranstaltung miteinander in einen Austausch kommen. Wir wiederum erhalten durch die Blogbeiträge Einblicke in die Rezeption der Vorlesungsinhalte und das Reflexionsvermögen der Studierenden. Als dritten Effekt können wir zu Beginn der nachfolgenden Vorlesung eine Rückmeldung dazu geben, welche Inhalte

» Zu den Erfolgsfaktoren gehört ganz sicher, dass in der Vorlesung ganz herausragende Kolleginnen und Kollegen tätig sind.

Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu

missverstanden wurden beziehungsweise offensichtlich nicht ganz deutlich geworden sind.

» **Fantini:** Zusätzlich sitzt unsere studentische Mitarbeiterin daran, aus jeder Vorlesung gelungene und problematische Beiträge herauszukopieren, um sie den Lehrenden in den Vertiefungsseminaren als inhaltliche Anknüpfungspunkte und Einblicke in die Reflexionsansätze der Studierenden anzubieten.

Das hört sich nach sehr großem Aufwand an!

» **Karakaşoğlu:** Das ist es auch, aber es lohnt sich! Dafür braucht man unterstützend auf jeden Fall eine studentische Hilfskraft, die gut angeleitet ist. Das kann ein Arbeitsbereich aus sich heraus ohne zusätzliche Mittel sonst nicht schaffen.

Damit sprechen Sie die personellen Ressourcen an. Sehen Sie Ihr Modul diesbezüglich hinreichend ausgestattet?

» **Fantini:** Wenn die Lektoratsstellen, die zurzeit befristet sind, entfristet werden, dann kommen wir ganz gut klar. Das liegt auch daran, dass wir für diese Stellen ergänzend immer wieder interessante Lehrbeauftragte von außen einwerben. Beim Thema interreligiöser Dialog zum

Beispiel haben wir keine Zentralkompetenz, aber wir haben zwei Religionspädagoginnen gewonnen, die einen Lehrauftrag in den Vertiefungsseminaren haben.

» **Karakaşođlu:** Dies war allerdings nicht von Anfang an klar. Es hat sich erst im Laufe der Zeit herauskristallisiert, welchen Personalbedarf wir langfristig haben würden und dass zur Nachhaltigkeit in der Lehre ein Mindestmaß an verlässlichen Stellen gehört. Die Sicherung dieser Nachhaltigkeit hat uns jahrelang beschäftigt. Auch aktuell ist das Problem noch nicht gelöst, aber wir arbeiten daran. Es hilft uns, dass das Modul mittlerweile unstrittig ist und fest zum Profil der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Universität Bremen gehört

Gibt es andere Erschwernisse?

» **Karakaşođlu:** Nicht allen Studierenden erschließt sich die Sinnhaftigkeit, an einer Ringveranstaltung teilzunehmen, in der Ideen aus Fachdidaktiken präsentiert werden, die sie selbst gar nicht studieren. Da bekommen wir manchmal die Rückmeldung: Eigentlich hat das mit mir nichts zu tun. Wir dagegen verstehen diese „Zumutung“ als eine Chance und werben in der Vorlesung nachdrücklich dafür, sich dem zu öffnen. Denn das ist im Grunde ein Vorgriff auf die kollegiale Zusammenarbeit später in der Schule.

» **Fantini:** Ein anderer spannender Punkt ist, dass wir auch mit der Heterogenität der Studierenden umgehen müssen. Mitunter sind sie in Landgemeinden aufgewachsen und kennen die kulturelle Vielfalt der bremischen Schulen nicht. Da müssen wir den Studierenden signalisieren: Das ist die Realität von sich entwickelnden urbanen Zentren. Schon in ihrem ersten Praktikum werden sie das erleben.

Was hat andererseits zum Erfolg beigetragen?

» **Karakaşođlu:** Ganz bestimmt die Bereitschaft an der Universität Bremen, interdisziplinär zusammenzuarbeiten. Das ist nicht selbstverständlich. Auch nicht im Lehramt, wo man annehmen sollte, dass sich alle als Teil eines Ganzen verstehen. Die Verwaltung hat uns zudem bei der Strukturierung eines solchen großen Bachelor-Master-übergreifenden und interdisziplinären Moduls sehr gut unterstützt. Zu den Erfolgsfaktoren gehört ganz sicher, dass in der Vorlesung ganz herausragende Kolleginnen und Kollegen tätig sind, die sich auch durch Leitungsaufgaben in der universitären Selbstverwaltung nicht davon abhalten lassen, aktiv mitzuwirken. Der Dekan des Fachbereichs Erziehungs- und Bildungswissenschaften ist zum Beispiel ebenso involviert wie die Leiterin des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung. Das sorgt mit dafür, dass diese Veranstaltung nicht als Marginalie wahrgenommen wird.

Kontakt

Prof. Dr. Yasemin Karakaşođlu

Leiterin des Arbeitsbereichs
Interkulturelle Bildung
karakasoglu@uni-bremen.de



Dr. Christoph Fantini

Lektor für
Interkulturelle Bildung
cfantini@uni-bremen.de



<http://www.fb12.uni-bremen.de/de/ewlehramt/lehramt-grundschuleinklusive-paedagogik-elementarbereich/heterogenitaet.html>

Vortragsreihe Schulleitungen berichten aus dem Ausland

An der Goethe-Universität Frankfurt am Main stellen die Leiter_innen deutscher und internationaler Auslandsschulen ihre Schulen vor. Die Vortragsreihe sensibilisiert Studierende für den Umgang mit heterogenen Lerngruppen.

Im Sommersemester 2017 rief die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) an der Goethe-Universität Frankfurt am Main eine neue Informationsreihe ins Leben: Schulleiter_innen deutscher und internationaler Auslandsschulen stellen in einem Vortrag ihre Schule vor und berichten von den besonderen Herausforderungen, die sich ihnen angesichts einer heterogenen Schülerschaft stellen. Die Vortragsreihe fügt sich ein in ein Bündel von Initiativen der ABL zur Internationalisierung der Lehramtsstudiengänge. Sie hat sich als feste Größe im Angebot der Universität etabliert. Ziel ist es, zwei Veranstaltungen pro Semester anzubieten.

Von Erfahrungen der Auslandsschulen profitieren

Einerseits zielt die Reihe darauf ab, Lehramtsstudierende für einen Auslandsaufenthalt zu motivieren. Andererseits dient sie der Internationalisierung zu Hause, indem sie Studierende anhand anschaulicher Beispiele für den Umgang mit sprachlich und kulturell heterogenen Lerngruppen sensibilisiert. Die Berichte aus der Schulpraxis sollen die damit verbundenen Herausforderungen vor Augen führen und die Bandbreite der Handlungsoptionen verdeutlichen. Denn die angesprochenen Themen wie Inklusion, sprachsensibler Unterricht oder Heterogenität gewinnen auch hierzulande an Bedeutung.

„Es macht einen großen Unterschied, ob Texte im Seminar zum sprachsensiblen Fachunterricht gelesen werden oder ob den Studierenden anhand konkreter Fallbeispiele vor

Augen geführt wird, dass kulturelle Vielfalt und multilinguale Sprachkompetenz an Auslandsschulen der Normalfall sind und wie man dort damit umgeht“, erläutert die Direktorin in der ABL für die Internationalisierung der Lehrerbildung, Professorin Dr. Daniela Elsner, den zentralen Mehrwert für die Internationalisierung zu Hause.

» **Wir bieten in Deutschland nur eine Variante der Unterrichtsgestaltung an. Es gibt viele andere, die man sich ansehen sollte.**

Prof. Dr. Daniela Elsner

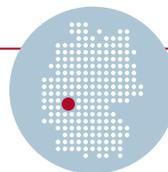
Die Schulleitungen der Kooperationsschulen werden an die Goethe-Universität Frankfurt am Main eingeladen, um dort über die Besonderheiten ihrer Schule und den Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft zu berichten. Studierende erhalten so einen ersten Eindruck über die Schule selbst und das Bildungssystem des jeweiligen Landes. Studierende lernen hierbei auch etwas über das deutsche Auslandsschulwesen und die Arbeitsbedingungen. Einen besonderen Schwerpunkt der Vortragsreihe bildet das Thema Umgang mit sprachlicher und kultureller Heterogenität. Die Schulleitungen geben in ihren Vorträgen

stets Antworten auf die Fragen: Wie fördert man Schüler_innen nichtdeutscher und deutscher Herkunftssprache? Wie kann man kulturelle Vielfalt und multilinguale Sprachkompetenz für den Unterricht nutzen? Was sind die Besonderheiten des sprachsensiblen Fachunterrichts? Welche Fördermaßnahmen gibt es bei Inklusionsbedarf?

Da Auslandsschulen eine weitaus längere Erfahrung im Umgang mit sprachlicher und kultureller Heterogenität haben als die Regelschulen in Deutschland, können die Studierenden von den Schulleitungen hierdurch vieles für die eigene Unterrichtsgestaltung lernen. Elsner erläutert: „Es ist wichtig zu verstehen, dass wir in Deutschland in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung nur eine Variante der Unterrichtsgestaltung anbieten. Es gibt viele andere, die man sich ansehen sollte. Das ist wichtig vor dem Hintergrund, dass wir in den Schulen nicht mehr nur Kinder haben, die im Umkreis groß geworden sind.“

Anschauliche Beispiele aus der Unterrichtspraxis

Die Vortragsreihe wie andere Projekte im Feld der Internationalisierung zu Hause sind auch eine Antwort der Goethe-Universität auf den sich verschärfenden Wettbewerb um die Praktikumsplätze im Ausland. „Es ist sehr wünschenswert, dass unsere zukünftigen Lehrkräfte Erfahrungen im Ausland sammeln“, sagt Elsner, „aber ich halte es für schwierig, das für alle verbindlich zu machen. Darum sollte es Alternativen geben.“ Ein Grund für Elsner, Auslandsaufenthalte nicht einzufordern, ist, dass die Finanzierung der Auslandspraktika nicht gelöst ist. Auch deswegen werde die Internationalisierung zu Hause eine immer größere Rolle spielen. „Expertinnen und Experten aus dem Ausland können Praxisphasen im Ausland zwar nicht ersetzen, aber wichtige Anregungen geben, wie interkulturelle Kompetenzen und Kompetenzen zum Umgang mit Heterogenität erworben werden können“, sagt Elsner.



Die Lehrerbildung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Anzahl Lehramtsstudierende: 5.754

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: 13 %

Lehramtsarten: Grundschule, Hauptschule, Realschule, Förderschule, Gymnasium

Bis zum Oktober 2015 gab es in der ABL weder einen eigenen Arbeitsbereich zur Internationalisierung der Lehrerbildung noch ein Konzept für die Weiterentwicklung dieser Aufgabe. Dann übertrug die Universität einem Mitglied des fünfköpfigen Direktoriums die zentrale Zuständigkeit für die Internationalisierung der Lehramtsstudiengänge und richtete 1,5 Mittelbaustellen ein. Seither hat das Thema sichtbar an Bedeutung gewonnen. Die ABL und das Präsidium der Universität haben den neuen Stellenwert der Internationalisierung in ihrer Zielvereinbarung festgeschrieben.

» **Expertinnen und Experten aus dem Ausland können Praxisphasen im Ausland zwar nicht ersetzen, aber wichtige Anregungen geben.**

Prof. Dr. Daniela Elsner

Als zuständige Direktorin richtete Elsner eine Arbeitsgruppe ein. Die Zielvorgabe lautete, mehr Lehramtsstudierende zu einer Praxisphase im Ausland zu animieren. Gleichzeitig sollte das Thema Internationalisierung auch denjenigen Studierenden, die keinen Auslandsaufenthalt planen, nähergebracht werden. Zu diesem Zeitpunkt konnten Lehramtsstudierende nicht in strukturierter Form ins Ausland gehen. Es gab weder Kontakte zu Auslandsschulen noch fachbereichsübergreifende Maßnahmen der Internationalisierung. Die Arbeitsgruppe erfragte daher zunächst unter den Praktikumsbeauftragten, den Studierenden und Schulleitungen im Ausland, wie ein Konzept für Praxisphasen im Ausland beschaffen sein müsste.

Die Erhebung ergab, dass ein ganzheitliches Konzept benötigt wird, das im besten Fall den Zeitraum vom ersten bis zum letzten Semester abdeckt. Außerdem wurde deutlich, dass weitere Maßnahmen zur Motivation und Information der Studierenden erforderlich waren, um die Internationalisierung der Lehrerbildung zu befördern. Gleiches galt für die Rekrutierung von Auslandsschulen.

Aufbau persönlicher Kontakte und Kooperationsverträge mit Auslandsschulen als Voraussetzung

Als Konsequenz wurde das Projekt Catch the Talents First entwickelt, das unter anderem eine Plattform für Auslandsschulen beinhaltet, um Frankfurter Lehramtsstudierende anwerben können. Parallel dazu begann die ABL damit, Kontakte zu deutschen Auslandsschulen aufzubauen, einerseits durch persönliche Besuche an den Schulen durch den Projektmanager Andreas Hänssig, andererseits im Rahmen der Bildungsmesse didacta. Diese Schritte führten schließlich zu ersten Kooperationsverträgen. Aus diesen Kontakten ging die Vortragsreihe Schulleitungen berichten aus dem Ausland hervor.

Die Vorlaufzeit bis zum ersten Vortrag im Juni 2017 betrug genau ein Jahr. Der zweite Vortrag folgte bereits im Juli 2017. Von Anfang an waren die Veranstaltungen mit 40 und mehr Teilnehmer_innen gut besucht: Neben Studierenden nahmen auch Absolvent_innen der Ersten oder Zweiten Staatsprüfung, Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und fertig ausgebildete Lehrer_innen das Angebot wahr. Die Rückmeldungen der Teilnehmer_innen im Anschluss an die Vorträge und in den Sprechstunden waren so positiv, dass die Vortragsreihe 2018 fortgesetzt wurde und inzwischen zu einem festen Bestandteil der Internationalisierungsstrategie der ABL geworden ist. Im fünften Vortrag im Juli 2018 thematisierte die Grundschulleiterin der RIS Swiss Section in Bangkok die Chancen für deutsche Lehramtsstudierende und Lehrkräfte in Südostasien. Darüber hinaus gab sie grundsätzliche Informationen zum deutschen bzw. deutschsprachigen Auslandsschulwesen und den Arbeitsmöglichkeiten dort.

» Die studentischen Co-Vortragenden machen mit ihren Tipps den bisher Daheimgebliebenen den Weg ins Ausland schmackhaft.

Andreas Hänssig

Wenn möglich werden neben den Auslandsschulleitungen auch Studierende, die bereits Praktika an Auslandsschulen absolviert haben, als Co-Vortragende eingeladen. Die Teilnehmenden erhalten durch die Schilderung der persönlichen Auslandserfahrungen ihrer Peers eine weitere wertvolle und lebensnahe Perspektive.

» Ich kann das Projekt zur Nachahmung nur empfehlen, es lohnt sich!

Prof. Dr. Daniela Elsner

Zusätzlich erfahren die Co-Vortragenden eine Wertschätzung durch die Universität und können mit ihren Tipps den bisher „Daheimgebliebenen“ den Weg ins Ausland schmackhaft machen, betont Hänssig.

Konkrete Fallbeispiele machen den Unterschied

Zum Erfolg des Projekts hat beigetragen, dass es einem großen Kreis von Interessierten einen denkbar leichten Zugang ermöglicht. Zudem ist es eine Form, die sich gut umsetzen lässt. Da auch Referendar_innen und Lehrer_innen der Einladung folgen, wird der Diskurs zu Fragen der Internationalisierung zu Hause weit über den Kreis der Studierenden hinausgetragen. Einige Lehrkräfte werden dazu angeregt, ihre Berufstätigkeit an einer Auslandsschule fortzusetzen.

Die besonderen Herausforderungen bei der Durchführung sind die Zeitplanung und die finanzielle Ausstattung der ABL. Es fallen nicht unbeträchtliche Kosten an, um die Auslandsschulen zu akquirieren. Auch die Gastvorträge der Schulleiter_innen sind mit Kosten verbunden, für die ein nur sehr kleines Budget zur Verfügung steht. So kann die ABL ihren Gästen derzeit kaum mehr als ein Honorar von 150 Euro und einen Zuschuss zu den Fahrtkosten innerhalb Deutschlands anbieten. Nicht übernommen werden die Reisekosten aus dem Ausland. Deshalb werden die Vorträge mit den Heimatbesuchen der Schulleiter_innen abgestimmt.

Eine Verbesserungsidee hat sich erst nach dem vierten Vortrag ergeben: Seither werden die Schulleiter_innen im Anschluss an die Vorträge noch interviewt. Die Aufzeichnungen werden auf der ABL-Homepage bereitgestellt. In Zukunft sollen auch die Vorträge selbst aufgezeichnet werden. „Ich kann das Projekt zur Nachahmung nur empfehlen, es lohnt sich!“, so das vorläufige Fazit von Elsner.

Kontakt

Prof. Dr. Daniela Elsner

Direktorin in der ABL für die Internationalisierung der Lehrerbildung
elsner@em.uni-frankfurt.de



Andreas Hänssig

Leitender Manager des Projektbereichs Internationalisierung der Lehrerbildung
haenssig@em.uni-frankfurt.de



www.uni-frankfurt.de/71037744/30_Vortragsreihe---Schulleiter-berichten

Co-Teaching in internationalen Tandems

Im Rahmen ihrer Schulpraktika unterrichten Lehramtsstudierende der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gemeinsam mit internationalen Partner_innen.

Das Projekt „Interkulturelle Botschafter*innen in Schule und Lehrer*innenbildung“ ist ein Zusatzangebot für Lehramtsstudierende aller Fächer und Schulformen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, das im März 2018 begonnen hat. Die Studierenden bilden dabei innerhalb ihres curricularen Schulpraktikums mit einem/r internationalen Partner_in ein kulturell gemischtes Tandem und unterrichten zwischen zwei und zehn Stunden gemeinsam. Der Kreis der Partner_innen ist dabei nicht auf internationale Studierende beschränkt, auch zugewanderte Lehrer_innen mit mehrjähriger Berufspraxis in ihrem Herkunftsland oder Angehörige anderer pädagogischer Berufe nehmen teil. Die Tandems werden von Fachdidaktiker_innen, Lehrkräften an den Partnerschulen und der Projektkoordinatorin Dr. Anne Julia Fett bei der Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der gemeinsam unterrichteten Stunden begleitet.

Erprobung in einer interkulturellen Kooperationsituation

Das Zentrum für Lehrer*innenbildung hat erkannt, dass Lehrkräfte angesichts zunehmend heterogener Lerngruppen ihrer Rolle besser gerecht werden können, wenn sie selbst interkulturelle Erfahrungen gemacht haben. Dabei gewinnen Angebote der Internationalisierung zu Hause an der Universität Halle-Wittenberg verstärkt an Bedeutung, denn die signifikant geringere Auslandsmobilität von Lehramtsstudierenden im Vergleich zu Studierenden anderer Studiengänge zeigt sich auch hier. Hinzu kommt, dass

» Es ist etwas anderes, ob man darüber liest oder mit jemandem zusammenarbeitet, der 15 Jahre in seinem Heimatland als Lehrende oder Lehrender tätig war.

Dr. Anne Julia Fett

aktuell nur ein sehr geringer Teil der Lehrkräfte in Sachsen-Anhalt Migrationsgeschichte hat.

Das Co-Teaching mit internationalen Tandempartner_innen ermöglicht es den Studierenden, sich in einer interkulturellen Kooperationssituation zu erproben. Sie lernen alternative Unterrichtsmethoden und Vorstellungen von Schule und Unterricht kennen. „Es ist etwas anderes“, sagt Projektkoordinatorin Fett, „ob man darüber liest oder mit jemandem zusammenarbeitet, der 15 Jahre in seinem Heimatland als Lehrende oder Lehrender tätig war.“ Ihrer Überzeugung nach umfasst die Erfahrung weit mehr als nur die Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit. Vielmehr werde die Vorstellung von Schule und Unterricht insgesamt in ihrer kulturellen Bedingtheit erfahrbar. Deswegen, so die Projektkoordinatorin, profitieren Lehramtsstudierende aller Fächer von diesem Angebot. Doch nicht

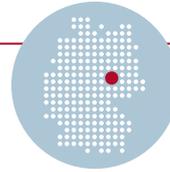
nur diese: Auch für die Tandempartner_innen, die betreuenden Lehrkräfte und die Schüler_innen – letztere erleben neue Rollenvorbilder – bedeuten die Kooperationsstunden eine wertvolle Erfahrung. Kurz: Ein Mehrwert für alle Seiten.

Zwölf Tandems pro Semester

Dem neuen Zusatzangebot liegt die Idee zugrunde, interkulturelle Erfahrungen mit wenig Aufwand im eigentlich ausgeschöpften Curriculum zu verankern. Die Wahl fiel daher auf die vierwöchigen Schulpraktika, die während der vorlesungsfreien Zeit verpflichtend absolviert werden müssen. Favorisiert wird dabei das Schulpraktikum II, weil die Studierenden dort bereits auf erste Unterrichtserfahrungen zurückgreifen können.

Verantwortlich für das Projekt ist das Team „Internationalisierung der Lehrer*innenbildung“ des Zentrums für Lehrer*innenbildung an der Universität Halle-Wittenberg. Die Konzeptions- und Vorbereitungsphase bis zum Abschluss des ersten Durchlaufs im Mai 2018 dauerte sechs Monate. Das Projekt wird nun im Semesterturnus fortgesetzt.

Zu den vorbereitenden Schritten der Projekteinführung gehörten die Präsentation und Diskussion des Vorhabens auf wissenschaftlichen Konferenzen und die Öffentlichkeitsarbeit für verschiedene Zielgruppen, etwa per Facebook und auf Veranstaltungen. Wichtig war die frühzeitige



MARTIN-LUTHER
UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Die Lehrerbildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Anzahl Lehramtsstudierende: ca. 3.300

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: ca. 15 %

Lehramtsarten: Grundschule, Gymnasium, Förderschule, Sekundarschule

Einbindung der Fachdidaktiker_innen aller Fächer und des International Office der Universität Halle-Wittenberg. Um insbesondere auf Seiten der Fachdidaktiken für Offenheit gegenüber dem Format zu werben, organisierten die Projektverantwortlichen ein spezielles Kolloquium zur interkulturellen Sensibilisierung.

Interessierte und geeignete Studierende wurden in Rücksprache mit den Fachdidaktiken gewonnen. Auf diese Weise konnten im aktuellen Durchlauf zwölf Tandems

Ablauf Co-Teaching in Tandems

Ansprache
geeigneter
Studierender

Einholung Einverständnis der
Schulleitung/
Lehrkräfte

Einführungsseminar für Teilnehmende: Bildung der Tandems

Besprechung Unterrichtsentwürfe zwischen Tandems und Projektkoordination

Durchführung des Unterrichts

Reflexionsgespräch zwischen Tandems und Projektkoordination

Erhalt des Zertifikats



Lektüre

Kolloquium „Interkulturelle Sensibilisierung in der Lehrer*innenbildung. Professionalisierungsaspekte und fachdidaktische Perspektiven“.

Materialsammlung des KALEI-Teams „Internationalisierung der Lehrer*innenbildung“. Abrufbar unter: <https://cloud.uni-halle.de/index.php/s/pbrElgVDX52TK12>

Kricke, Meike; Reich, Kersten (2016): Teamteaching. Eine neue Kultur des Lehrens und Lernens. Basel: Beltz Verlag.

gebildet werden. Weitere Duos sind derzeit angesichts begrenzter Kapazitäten nicht möglich.

Vor Beginn des Schulpraktikums gilt es seitens der Projektverantwortlichen, das Einverständnis der Schulleitungen und der betreuenden Lehrkräfte einzuholen, im Rahmen des Praktikums ein Co-Teaching durchführen zu dürfen. Für die Teilnehmenden ist ein Einführungsseminar vorgeschaltet, in dem unter anderem theoretische Grundlagen des Co-Teachings erarbeitet werden. Hier finden auch die Co-Teaching-Tandems zusammen. In einem nächsten Schritt folgt ein Treffen der einzelnen Tandems mit der Projektkoordinatorin, um die Unterrichtsentwürfe zu besprechen. Die Projektkoordinatorin begleitet den gemeinschaftlich vorbereiteten und abgehaltenen Unterricht – im Idealfall eine Doppelstunde – und zeichnet ihn auf Video auf. Im Anschluss daran folgt das Reflexionsgespräch, wiederum für jedes Tandem einzeln. Alle Teilnehmenden erhalten am Ende das Zertifikat „Interkulturelle

Botschafter*innen in Schule und Lehrer*innenbildung“. Das Schulpraktikum wird regulär angerechnet. Die zusätzliche Arbeit, die sie in das Zertifikat investieren – etwa 20 Stunden –, ist allerdings keine anrechenbare Studienleistung.

Der Personal- und Materialaufwand auf Seiten des Zentrums für Lehrer*innenbildung hält sich, so berichtet Fett, in Grenzen: Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin mit halber Stelle ist neben weiteren Aktivitäten im Bereich Internationalisierung zu Hause mit dem Projekt befasst. Einigen Aufwand bedeuten allerdings die Einzelgespräche mit den Tandems und die Unterrichtsbesuche im gesamten Bundesland. Zeitintensiv sind auch die Koordinationsgespräche mit den Schulen im Vorfeld der Praktika.



Eine genaue Unterrichtsplanung ist notwendig, um zu vermeiden, dass es bei der Durchführung zu einem Ungleichgewicht zwischen den Tandems kommt.

Dr. Anne Julia Fett

Flexibilität und Kommunikation sind gefragt

Maßgeblich für die erfolgreiche Implementierung des Projekts waren, so die Einschätzung der Projektkoordinatorin, die Offenheit des Umfelds sowie die gute Zusammenarbeit mit den beteiligten hochschulinternen und externen Akteuren. So erwies sich etwa die enge und vertrauensvolle Kooperation mit dem Institut für deutsche Sprache und Kultur an der Martin-Luther-Universität als sehr ergiebig, um internationale Tandempartner_innen zu gewinnen.

Insbesondere die persönliche Werbung in den vom Institut durchgeführten Deutsch-Intensivkursen für geflüchtete Studienanwärter_innen zog viele Interessent_innen an.

Nicht zuletzt war die Mitarbeit der beteiligten Fachdidaktiken und Partnerschulen für den Projekterfolg unentbehrlich. Insbesondere Lehrer_innen und Fachdidaktiker_innen aus den Naturwissenschaften stellten häufig die Frage nach dem Mehrwert für ihre Fächer – welcher etwa in der Englisch- oder Spanischdidaktik auf der Hand zu liegen schien. Hier wurde in diesem Sinne ausführlicher über das Projekt und die Lerneffekte der interkulturellen Kooperationsituation informiert. Einige Fachdidaktiken äußerten den Wunsch, die Zahl der Tandem-Stunden auf höchstens zwei pro Praktikum zu begrenzen.

„Co-Teaching mit zwei sehr unterschiedlichen Partnerinnen und Partnern birgt die Gefahr, dass es bei der Durchführung zu einem Ungleichgewicht kommt“, so die Erfahrung von Projektkoordinatorin Fett. Deshalb müssen die Tandems ihre Unterrichtseinheit genau planen. Mit Hilfe der Videoaufzeichnung wird in der Nachbereitung deutlich, inwieweit dies gelungen ist.

Getragen wird das Projekt von der hohen Motivation aller Mitwirkenden. Klar ist aber auch, dass ein Teil der Lehramtsstudierenden sich von fakultativen Angeboten nicht ansprechen lässt. Mehr Nachdruck könnte hier eine curriculare Verankerung der Internationalisierung zu Hause schaffen. Das Botschafter_innen-Projekt geht daher einen innovativen Weg: Die Schulpraktika sind verbindlich, das Zertifikat ist es nicht.

Als Herausforderung für das Projekt erwies und erweist sich die zeitliche Planung: Da Studierende erst kurz vor Beginn die Information über ihren Praktikumsplatz erhalten, erfolgt die Einbeziehung von Schulleiter_innen und betreuenden Lehrkräften in das Projekt sehr kurzfristig.

Das gilt auch für die Terminierung und gemeinsame Vorbereitung der Co-Teaching-Stunden, die erst nach Praktikumsstart beginnen können.

Eine Hürde für manche internationale Teilnehmer_innen ist die Unterrichtszeit am Vormittag, weil es zu Überschneidungen mit der Arbeits- oder Sprachkurszeit kommt. „Da sind, wie in vielen anderen Belangen, individuelle Lösungen gefragt“, so Fett. Das Projekt erfordert in diesem Sinne ein hohes Maß an Flexibilität auf Seiten aller Beteiligten sowie beständige und effektive Kommunikation und Abstimmung.

Kontakt

Dr. Anne Julia Fett

KALEI-Team „Internationalisierung der Lehrer*innenbildung“ am Zentrum für Lehrer*innenbildung (ZLB)
anne.fett@zlb.uni-halle.de



Peter Grüttner

KALEI-Team „Internationalisierung der Lehrer*innenbildung“ am Zentrum für Lehrer*innenbildung (ZLB)
peter.gruettner@zlb.uni-halle.de



www.zlb.uni-halle.de/international

Internationalisierungseffekte durch Auslandspraktika

An der Friedrich-Schiller-Universität Jena können angehende Lehrkräfte ihr obligatorisches fünfmonatiges Schulpraktikum im Ausland absolvieren. Die Erfahrungen und Expertise der zurückgekehrten Studierenden werden systematisch für die Internationalisierung zu Hause genutzt.

Die Lehrerbildung an der Friedrich-Schiller-Universität (FSU) Jena betont den Theorie-Praxis-Bezug. Mit dem fünfmonatigen Praxissemester an einer Schule im 5. und 6. Studiensemester etablierte sie ein erfolgreiches Pilotprojekt. Seit 2015 kann dieses Praxissemester auch unter Betreuung im Ausland absolviert werden. Damit möchte die FSU ein Alleinstellungsmerkmal in Bezug auf die Internationalisierung der Lehrerbildung erreichen. Bei dessen Konzeption hat sie sich besonders um einen Mehrwert für die Internationalisierung zu Hause bemüht. So werden die von den Studierenden im Ausland gesammelten Erfahrungen und Kontakte systematisch in Seminare und Fortbildungen mit nicht-mobilen Studierenden integriert. Internationalisierung soll so nicht nur einen kleinen Teil der Studierendenschaft, sondern alle angehenden Lehrkräfte erreichen und diese explizit auf ihre spätere Lehrtätigkeit vorbereiten. Denn auch die Thüringer Schulen und ihre Schüler_innen werden sich künftig stärker diversifizieren, nicht zuletzt aufgrund der starken Migrationsbewegungen der letzten Jahre.

Synergieeffekte für die Internationalisierung zu Hause

Die Lehrerbildung wird an der FSU Jena seit 2007/08 nach dem Jenaer Modell durchgeführt, das als Kernelement ein fünfmonatiges Praxissemester an einer Schule vorsieht. Eine wichtige Weiterentwicklung dieses Modells ist das Projekt „Professionalisierung von Anfang an im Jenaer Modell der Lehrerbildung“ (ProfJL). Mit diesem Projekt beteiligte sich die FSU im Jahr 2015 erfolgreich am



Synergien des Praxissemesters im Ausland für die Internationalisierung zu Hause

1. Heterogenisierung der Studierendenschaft durch eine Steigerung des Anteils internationaler Studierender in Jena
2. Reintegration des Wissens und der Fähigkeiten der international mobilen Lehramtsstudierenden in die Studieninhalte und inneruniversitäre Diskussion nach ihrer Rückkehr
3. Internationalisierung der Lehre an der FSU durch die Gewinnung internationaler Gastdozent_innen

bundesweiten Wettbewerb Qualitätsoffensive Lehrerbildung (QLB) und erhielt Fördermittel des BMBF. Die QLB machte es der Hochschule durch die signalisierte Anerkennung der Relevanz im Bereich Internationalisierung möglich, das Praxissemester im Ausland als Teil von ProfJL zu etablieren.

Das Praxissemester im Ausland ist an der FSU in ein Seminarskonzept eingebettet, das vor und nach dem Auslandsaufenthalt greift. Vor der Ausreise wird die interkulturelle

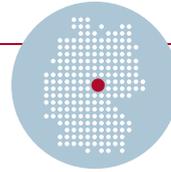
Kompetenzentwicklung angeregt: Die Studierenden machen sich mit den Themen Ethnozentrismus, Diskriminierung, Sprache und Heterogenität vertraut. Im Nachbereitungsseminar tauschen sie ihre Erfahrungen aus, die sie etwa mit bilinguaem Unterricht oder anderen Methoden gewonnen haben. Sie diskutieren den Transfer der im Ausland erworbenen Kompetenzen in ein deutsches Schulsetting und integrieren sie in ihren weiteren Studienverlauf.

Das erklärte Ziel, synergetische Effekte für die Internationalisierung zu Hause zu erreichen setzt die FSU dabei auf drei Wegen um:

1. Botschafter_innen: Studierende, die ihr Praxissemester im Ausland absolvieren, werden von der FSU gebeten, als Botschafter_innen für die Hochschule zu agieren. Ihre Aufgabe: Sie interessieren durch ihr Wirken und Erzählen die Schüler_innen an den jeweiligen Auslandsschulen für ein Studium in Jena und erhöhen somit den Anteil internationaler Studierender an der FSU, auch im Lehramt. Dafür erhalten sie Werbematerialien, erstellt von der Abteilung Studienplatzmarketing und dem International Office. Für die Internationalisierung zu Hause ist auch das Netzwerk von Bedeutung, das die Studierenden aus ihrer Praktikumszeit mitbringen:

» Ihr Netzwerk aus den Auslandspraktika hilft den zukünftigen Lehrkräften dabei, später im Unterricht gemeinsame Projekte mit Auslandsschulen durchzuführen.

Susann Ehrhardt



FRIEDRICH-SCHILLER-
UNIVERSITÄT
JENA

Die Lehrerbildung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Anzahl Lehramtsstudierende: 4.972

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: 27,6 %

Lehramtsarten: Gymnasium, Regelschule

Die Projektkoordinatorin Susann Ehrhardt erklärt: „Das hilft den zukünftigen Lehrkräften dabei, später im Unterricht Projekte mit Schulen im Ausland durchzuführen, in denen beispielsweise durch Online-Plattformen und per Videokonferenzen gemeinsam gelernt wird. So bleiben die weltweiten Kontakte auch nach der Rückkehr lebendig und generieren nachhaltigen Austausch.“

2. Reintegration des Wissens: Der Transfer der im Ausland gewonnenen Kompetenzen und deren Weiterentwicklung ist aus Sicht von Ehrhardt für die Internationalisierung zu Hause von zentraler Bedeutung. Dabei ist der gesamte Werdegang einer späteren Lehrkraft in den Blick zu nehmen. Interkulturelle Erfahrungen verändern die Auseinandersetzung mit Studieninhalten und wirken so auf die inneruniversitären Diskussionen ein. Dies bringt Erkenntnisgewinne auch für nicht-mobile Studierende mit sich. Ein interessanter Schauplatz für die Weitergabe von interkulturellen Erfahrungen zu Hause sind die Seminare für Deutsch als Drittfach DaF/ DaZ. Hier profitieren Lehramtsstudierende mit bisher

geringen oder gar keinen internationalen Kontakten von den lebhaften Beispielen der Praxissemester-im-Ausland-Alumni, die in ihrem fünfmonatigen Praktikum mit Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt umgehen mussten. Auf diese Weise wird die Expertise aus dem Ausland über die Auslandsstudierenden zurück an die Universität Jena und in die Studierendenschaft getragen.

3. Internationale Gastdozent_innen: Ein weiteres Beispiel für den Wert von im Rahmen des Projektes entwickelten Auslandskontakten für die Internationalisierung zu Hause sind Fort- und Weiterbildungen, die von internationalen Expert_innen an der Universität Jena durchgeführt werden. So gelang es beispielsweise im Rahmen einer Partnerschaft mit der E.E. Waddell Language Academy in Charlotte, North Carolina, drei Gastdozent_innen zum Thema Inklusion nach Jena einzuladen. Sie stellten die US-amerikanische Perspektive vor und diskutierten sie mit Jenaer Studierenden und Lehrer_innen. Für Letztere war es eine als Weiterbildung anrechenbare Veranstaltung.

Transparenz der Internationalisierungsziele

„Internationalisierung braucht Zeit“, lautet die zentrale Erkenntnis von Ehrhardt. „Es braucht Zeit und Verständnis, um Einsichten aufzubauen, alle Akteurinnen und Akteure

» Es braucht Zeit und Verständnis, um alle Akteurinnen und Akteure mitzunehmen und die Prozesse kontinuierlich zu begleiten.

Susann Ehrhardt



Lektüre

Synergien des Praxissemesters im Ausland für die Internationalisierung zu Hause, Grimm, Nancy; Falkenhagen, Charlott; Volkmann, Laurenz (Hrsg.) (2018): Internationalisierung des Lehramtsstudiums. München: Schöningh.

mitzunehmen und die Prozesse kontinuierlich zu begleiten“. Daher empfiehlt sie allen, die diese Aufgabe in ihrer Hochschule voranbringen wollen: „Gleichgesinnte suchen, Allianzen bilden, Internationalisierung vorleben und so die Skeptiker überzeugen.“

Als sehr gut gelungen und damit einen Erfolgsfaktor bei der Internationalisierung sieht Ehrhardt die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Büro und dem Studienplatzmarketing. Sehr bedeutsam sei auch die Zusammenarbeit mit den an die Universität abgeordneten Lehrkräften, die die Begleitseminare zu dem Praktikum betreuen. Diese haben nach und nach die Leistungsanforderungen so angepasst, dass sie auch aus dem Ausland heraus, etwa durch online einzureichende Aufgaben, zu erbringen sind. So wurde der für Praktikant_innen in Thüringen konzipierte Seminaraufbau für Auslandspraktikant_innen anschlussfähig gehalten. Diese Anpassung fordert nach wie vor kleinschrittige Gesprächsarbeit.

„In der täglichen Arbeit fällt auf, dass das Thema Internationalisierung nicht überall auf offene Ohren stößt“, sagt Ehrhardt. „Es ist sehr personenbezogen, wie offen man dafür ist.“ So setze die erfolgreiche Reintegration des durch die Auslandspraktika erworbenen Wissens im Verlauf des weiteren Studiums voraus, dass Seminarleitende nicht

nur um den Auslandsaufenthalt wüssten, sondern diesen auch als wertvoll erachteten und darüber hinaus in der Lage seien, die Erfahrungen der mobilen Studierenden zu externalisieren und in Veranstaltungen und Aufgabenstellungen so einfließen zu lassen, dass sich ein Mehrwert für alle Studierenden ergebe.

» Meine Empfehlung: Gleichgesinnte suchen, Allianzen bilden, Internationalisierung vorleben und so die Skeptiker überzeugen.

Susann Ehrhardt

Auch die Möglichkeit, Vorträge von internationalen Gastdozent_innen tatsächlich in eine Pflichtveranstaltung zu integrieren und nicht nur im Rahmen eines optionalen Zusatztermins durchzuführen, setzt ein Grundverständnis innerhalb der Fachgebiete voraus, dass die Vermittlung internationaler Perspektiven der Lehrerbildung einen elementaren Bestandteil der Ausbildung bilde.

Eine organisatorische Hürde bei der Durchführung der Auslandspraktika besteht bei der Anerkennung von Unterrichtspraxis, die im Ausland erbracht wird: An den Auslandsschulen heißen die Fächer mitunter anders oder setzen andere thematische Schwerpunkte, als es der Thüringer Lehrplan vorsieht. Hier habe es mitunter viel Überzeugungsarbeit gebraucht, um die Modulverantwortlichen dahin zu bringen, Unterrichtserfahrungen auch außerhalb des Thüringer Lehrplans als vollwertig und relevant anzuerkennen.

Hilfreich wäre aus Sicht von Susann Ehrhardt eine zentrale Instanz, die über derartige Anerkennungen entscheidet und auch alle Internationalisierungsbestrebungen überblickt und bündelt. Auf diese Weise könnten Prozesse vereinfacht und zugleich der Informationsfluss verbessert werden. Helfen könnte auch eine Kommunikationsstrategie, die über die selbst gestellte Aufgabe Internationalisierung in allen Bereichen der Hochschule aufklärt, damit „Internationalisierung als Ziel der Hochschule präsenter ist.“

Kontakt

Prof. Dr. Laurenz Volkmann

Projektleiter Praxissemester im Ausland
l.volk@uni-jena.de



Susann Ehrhardt

Projektkoordinatorin Praxissemester
im Ausland
susann.ehrhardt@uni-jena.de



www.mz.jena.de/blog/auslandspraxissemester



Europalehramt

Das Europalehramt an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe vermittelt interkulturelle Kompetenzen und befähigt zum Unterrichten eines Sachfaches in Englisch oder Französisch. Es bildet ein Profil innerhalb des Lehramts für die Primarstufe und die Sekundarstufe I.

Im Interview: Prof. Dr. Christa Rittersbacher,
Leiterin der Studiengänge Europalehramt



Kurz erklärt

Das Europalehramt beinhaltet zusätzlich zum regulären Lehramtsstudium eine Zusatzqualifikation im Bereich des Bilingualen Lehrens und Lernens und der kulturellen Diversität im Umfang von 20 ECTS. Die Lehrberechtigung gilt für Schulen in Deutschland, nicht automatisch für ganz Europa. Je nach Passung zum Inhalt werden Lehrveranstaltungen in der Zielsprache abgehalten.

Die fachsprachliche Kompetenz in der Fremdsprache wird auch durch das verpflichtende Auslandssemester erweitert. Die Regelstudienzeit entspricht der des regulären Lehramtes. Im Grundschullehramt studiert etwa jede/r fünfte Studierende im Europalehramt und wählt neben einer Fremdsprache eines von insgesamt elf Bilingualsachfächern.

Wie unterscheidet sich das Europalehramt von den regulären Lehramtsstudiengängen der PH Karlsruhe?

» **Prof. Dr. Christa Rittersbacher:** Das Europalehramt, wir nennen es kurz EULA, gibt es an der PH Karlsruhe seit 1999. Es kann nur in Baden-Württemberg studiert werden und dort nur an wenigen Pädagogischen Hochschulen. Seit 2011 ist das Europalehramt ein Studienprofil, gleicht also heute im strukturellen Aufbau weitestgehend dem regulären Lehramtsstudium. Inhaltlich hat das Studium jedoch spezifische Schwerpunkte: Es kommt uns sehr auf die theoretischen Grundlagen des Bilingualen Lehrens und Lernens und deren praktische Umsetzung an. Das Besondere an den Pädagogischen Hochschulen ist ja, dass die Studierenden von Anfang an schulpraktische Erfahrungen sammeln. Das sieht dann zum Beispiel in der Grundschule so aus, dass sie Englisch oder Französisch als Sprache unterrichten und außerdem noch die klassischen Sachfächer in der Fremdsprache, zum Beispiel Sachkunde oder Kunst auf Englisch. Darüber hinaus vermitteln wir Kompetenzen und Inhalte im Feld der kulturellen Diversität, darunter auch methodisch-didaktische Kompetenzen im Umgang mit Mehrsprachigkeit.

Welche Zugangsvoraussetzungen gibt es?

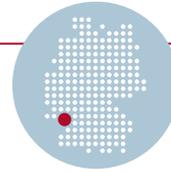
» Die Zulassung setzt das Kompetenzniveau B2 in Englisch oder Französisch voraus. Wenn jemand kein standardisiertes Zertifikat besitzt, bieten wir eine Spracheignungsprüfung an.

Der Begriff Europa im Titel lässt an eine große Idee denken. Wie ist das Studienprofil entstanden?

» In der Tat war die Stimmung in den 90er Jahren sehr proeuropäisch. Politische Richtungsentscheidungen hatten Folgen für die Schulentwicklung. Schon nach Unterzeichnung der Elysée-Verträge sollte es in der „Rheinschiene“ bilinguale Unterrichtsformen geben. Die Einführung unseres Studienprofils hatte auch mit Bildungsgerechtigkeit zu tun, denn die bilingualen Angebote waren zuvor auf Gymnasien beschränkt. Und es ging um die Förderung der Mobilität: Mit der Einführung der Europalehrämter gab es an den Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg erstmals ein verpflichtendes Auslandssemester. Sehr wesentlich für den Erfolg war sicherlich, dass die Pädagogischen Hochschulen Karlsruhe und Freiburg gemeinsam an das Kultusministerium mit dem Vorschlag eines neuen Studienprofils herangetreten sind.

Wie sah der Weg bis zur Etablierung des Europalehramts aus?

» Zwischen Konzeption und Implementierung des neuen Angebots lagen nur etwa eineinhalb Jahre. Am ersten inoffiziellen Planungstreffen waren vier Kolleginnen und Kollegen der PH Karlsruhe aus den Fremdsprachendidaktiken beteiligt, mit der inhaltlichen Ausgestaltung des Lehrangebots kamen die Sachfachdidaktiken hinzu. Sehr wichtig war die Gründung der Großen Senatskommission Europalehramt, die über Dinge wie Studienangebot, Prüfungen und die Aufnahme neuer Bilingualsachfächer entschieden hat. Insbesondere in den Anfangsjahren des Europalehramts gab es einen intensiven Austausch mit den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung.



Die Lehrerbildung an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe

Anzahl Lehramtsstudierende: 2.529

Anteil Studierende im Europalehramt: 12,1 %

Lehramtsarten: Primarstufe, Sekundarstufe I

Ein derart eigenständiges Profil verlangt nach strategischen Personalentscheidungen. Welche Schritte waren hier maßgeblich?

» Im Jahr 2004 wurden zwei Juniorprofessuren für Bilinguales Lehren und Lernen eingerichtet, eine für die sozialwissenschaftlichen Fachbereiche mit Zielsprache Französisch, eine für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereich mit Zielsprache Englisch. Das waren die ersten Juniorprofessuren in Baden-Württemberg. 2009 wurde eine Professur für Bilinguales Lehren und Lernen eingerichtet, die erste Professur mit dieser Denomination in Deutschland.

Das Europalehramt hat sich seit seiner Gründung inhaltlich und strukturell weiterentwickelt. So gab es zu Beginn vier Bilingualsachfächer, heute sind es elf. Wie haben sich die Rahmenbedingungen an Schulen verändert?

» Die Landesregierung hat zum Beispiel versprochen, 20 Prozent aller Realschulen in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2018 mit einem bilingualen Zug auszustatten – und

das machen die tatsächlich! Das geht Hand in Hand mit unserer Ausbildung. Es gibt aber auch Gegenbeispiele. So wurden 2004 die Fremdsprachen an den Grundschulen ab Klasse 1 verbindlich eingeführt, 2018 aber für die Klassen 1 und 2 wieder abgeschafft. Wir machen uns diesbezüglich weniger Sorgen um die Studierendenzahlen, als um die Rahmenbedingungen für die Fremdsprachenausbildung an unseren Grundschulen.

Der verpflichtende Auslandsaufenthalt war früher ausschließlich als Studium zu absolvieren. Seit 2015 kommt auch ein Betriebspraktikum infrage. Wie kam es dazu?

» Es wurde immer schwieriger, das Studium im Ausland zu realisieren. Vor allem die recht hohen Studiengebühren stellen eine Hürde dar. Daher haben wir das Praktikum auf die Schulen ausgeweitet. Als auch das nicht mehr reichte, haben wir sachfachnahe Institutionen dazu genommen. Das kann zum Beispiel im Fach Biologie ein Nationalpark sein. Die Studierenden berichten begeistert von ihren Erfahrungen. Also: Eine Notlösung hat sich am Ende als eine tolle Alternative erwiesen.

Ihre Studierenden bringen interkulturelle Kompetenzen sowie Lehrkompetenzen im Umgang mit Mehrsprachigkeit mit in die Schulen. Worin besteht hierbei der Mehrwert?

» Heutige Klassenzimmer sind sprachlich und kulturell sehr heterogen, viele Schülerinnen und Schüler haben eine nicht-deutsche Erstsprache. Diese zusätzlichen sprachlichen und kulturellen Kompetenzen bringen die Kinder und Jugendlichen mit in den Unterricht, wo sie zugleich Potenzial und Herausforderung für das Lernen sein können. Im „herkömmlichen“ Unterricht wird der Einfluss der Sprache als Medium schulischer Vermittlung häufig nicht ausreichend beachtet. Die Lehrkraft muss über methodisch-didaktische Kompetenzen verfügen, um die sprachlich-

kulturelle Vielfalt für das fachliche Lernen nutzbar zu machen. Diese Kompetenzen zu erreichen, ist ein Ziel des Europalehramt-Studiums.

Verbessern die Studierenden mit dieser Zusatzqualifikation ihre Einstellungschancen?

» Das Europalehramt ist eine von wenigen Möglichkeiten, die Qualifizierung für bilinguale Angebote zu erlangen. Ein solcher Abschluss bietet damit auch einen Vorteil bei der sogenannten schulscharfen Bewerbung an Schulen mit bilinguaalem Zug und anderen sprachlichen Profilen. Übrigens machen die EULAs auch die besseren Abschlüsse.

Sie sagen: Bilingualer Unterricht ist mehr als Unterricht in einer anderen Sprache. Inwiefern?

» Hier geht es darum, die Synergieeffekte zwischen sprachlichem und fachlichem Lernen zu nutzen, um am Ende ein tieferes Verständnis der Sache zu erreichen: Das Beachten sprachlicher Phänomene hat dabei eine katalytische Wirkung für das Verstehen sachfachlicher Inhalte. Manche Themen werden in unterschiedlichen Ländern ganz unterschiedlich verstanden, bei anderen liefert allein der Blick durch die Fremdsprache eine andere oder erweiterte Perspektive. Über die Sprache kommt auch die Kultur in die Themen. Unsere EULA-Studierenden bereiten den Unterricht außerdem anders auf und haben sehr vielfältige Lehr-Lern-Materialien dabei.

Internationalisierung zu Hause meint noch sehr viel mehr. Was verdankt Ihre Hochschule in dieser Hinsicht dem Europalehramt?

» EULA trägt wesentlich zur Internationalisierung der PH Karlsruhe bei, das kann ich an einer ganzen Reihe von Punkten festmachen: Seit es das Europalehramt gibt, haben wir Lehrveranstaltungen in den Sachfächern in der

Zielsprache. Das war an den Pädagogischen Hochschulen nicht üblich. Somit haben wir die Möglichkeit, ausländische Studierende zu uns nach Karlsruhe zu holen. Oder: Die EULAs sitzen in Veranstaltungen mit Nicht-EULA-Studierenden und bringen dort ihre Erfahrungen ein.

» Da die EULA-Studierenden meist weltoffen und an anderen Kulturen interessiert sind, tragen sie einen internationalen Geist in die Hochschule.

Prof. Dr. Christa Rittersbacher

Da sie Auslandserfahrung haben, meist weltoffen und an anderen Kulturen interessiert sind, tragen sie sozusagen einen anderen Geist in die Hochschule. Oder: Die EULA-Studierenden bringen ein im Ausland erarbeitetes Projekt mit und stellen es hier auf einer Tagung vor. So bringen sie eine zielsprachspezifische Fachlichkeit mit. Nicht zu vergessen sind die vielen Kontakte, die wir zu Partnerhochschulen im Ausland aufgebaut haben, weil wir sie für das Europalehramt brauchen. Auf diesem Weg kommen zum Beispiel Gastdozentinnen und -dozenten zu uns.

Das Europalehramt hat sich ein unverwechselbares Profil erarbeitet. Was brauchen Sie, um es zu erhalten?

» Wir haben immer wieder gesehen, dass uns zum Beispiel neue Prüfungsordnungen, der Weggang von Kolleginnen und Kollegen oder die Verschiebung von Ressourcen herausgefordert haben, nach neuen Wegen zu suchen. Und solche Wege findet man nicht allein, das geht nur in

der Zusammenarbeit im Kollegium und mit den zuständigen Ministerien. Was EULA seit Anbeginn trägt, ist das besondere Engagement unserer Studierenden und der Zusammenhalt der Vertreterinnen und Vertreter der an EULA beteiligten Fächer und damit die Kommunikation und Kooperation über die Grenzen von Fächern und Fakultäten hinweg.



Kontakt

Prof. Dr. Christa Rittersbacher

Leiterin der Studiengänge Europalehramt

rittersbacher@ph-karlsruhe.de

www.ph-karlsruhe.de/eula

Brückenprofessuren Deutschland-Schweiz

Von der Universität Konstanz und der Pädagogischen Hochschule Thurgau gemeinsam finanzierte Professuren erlauben grenzüberschreitend getragene Forschung und Lehre. Sie führen die Stärken der Hochschulen zum Zweck der Internationalisierung zu Hause in der Lehrerbildung zusammen.

Die Universität Konstanz kooperiert bei der Lehrerbildung eng mit der nahe gelegenen Pädagogischen Hochschule Thurgau (PH Thurgau) auf Schweizer Seite. Schwerpunkt dieser Zusammenarbeit sind Brückenprofessuren, die an beiden Hochschulen angebunden sind und so eine Internationalisierung des Lehramtsstudiums vor Ort erlauben. Aktuell bestehen drei solcher internationalen Brückenprofessuren: Empirische Bildungsforschung, Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit, Fachdidaktik der MINT-Fächer. Zwei ergänzende Brückenprofessuren – Fachdidaktik der Fremdsprachen und Fachdidaktik der Sozialwissenschaften – sind in Planung.

Beide Partner – die Universität Konstanz und die PH Thurgau – bringen ihr jeweils spezifisches Profil in die Zusammenarbeit ein. Die Stärke der Schweizer Hochschule besteht in einem bewährten Konzept fachdidaktischer und praxisnaher Ausbildung für unterschiedliche Schularten,

während die Universität Konstanz über exzellente fachwissenschaftliche und forschungsorientierte Expertise verfügt. Diese Kompetenzen werden in den Brückenprofessuren zusammengeführt, die an beiden Standorten Forschung und Lehre ermöglichen. Lehramtsstudierende können die von den Brückenprofessor_innen an der jeweils anderen Hochschule angebotenen Veranstaltungen besuchen und sich anerkennen lassen.

Die Zusammenarbeit geht indes weit über die Brückenprofessuren hinaus. Die beiden Hochschulen haben ihre Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote auf vielerlei Weise miteinander verknüpft. Die sehr unterschiedlichen Bildungssysteme beider Länder bieten jede Menge Anlässe zu interkulturellem Lernen im Sinne einer Internationalisierung zu Hause. Allein die ausgeprägte Heterogenität der Lerngruppen führe zu „spannenden Diskussionen über die Vor- und Nachteile der Schulsysteme“, berichtet der empirische Bildungsforscher Professor Dr. Thomas Götz aus seinen Lehrveranstaltungen. Die Brückenprofessuren mit ihrem grenzüberschreitenden Fachwissen fördern diesen Austausch.

Internationalisierung zu Hause ist auch in Bezug auf die Beschäftigungsbefähigung der Absolvent_innen zu verstehen: Die beiden Hochschulen bieten teilweise Abschlüsse, die in beiden Ländern anerkannt werden, manche grenzübergreifende Anerkennung bleibt allerdings noch eine Herausforderung. Für die Berufswahl ergeben sich für die Studierenden daraus attraktive zusätzliche Optionen.

» Die Heterogenität der Lerngruppen führt zu spannenden Diskussionen über die Vor- und Nachteile der Schulsysteme.

Prof. Dr. Thomas Götz

Unterstützung auf politischer Ebene ist unerlässlich

Die Brückenprofessuren sind eine konsequente Weiterentwicklung der Bildungszusammenarbeit zwischen der Universität Konstanz und dem Kanton Thurgau, die in den 1990er Jahren begann.

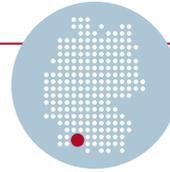
Im Dreiländereck Deutschland, Schweiz und Österreich war und ist Internationalisierung im Bildungsbereich stets strategisches Ziel auf der politischen Ebene. Die politische Führung des Kantons Thurgau war schon vor der Gründung der Pädagogischen Hochschule Thurgau 2003 ein wichtiger Impulsgeber für eine institutionalisierte Zusammenarbeit. 1997 initiierte sie ein erstes Kooperationsprogramm mit der Universität Konstanz. Seit 2002 ist der Kanton Thurgau im Universitätsrat der Universität Konstanz vertreten. Seit der Gründung der PH Thurgau gilt dies auch für den Rektor bzw. die Rektorin der Universität im Hochschulrat auf Schweizer Seite.

Mit der Gründung der PH Thurgau wurde in der grenzüberschreitenden Kooperation ein neues Kapitel aufgeschlagen. Die neuen Rahmenbedingungen erlaubten es, gemeinsame Studiengänge für die gymnasiale Lehramtsausbildung zu vereinbaren. Mit der von Thomas Götz

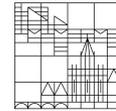


Brückenprofessuren an der Universität Konstanz und der PH Thurgau

- Professur für Empirische Bildungsforschung
- Professur für Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit
- Professur für die Fachdidaktik der MINT-Fächer



Universität
Konstanz



Die Lehrerbildung an der Universität Konstanz

Anzahl Lehramtsstudierende: 1.281

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: 12,9 %

Lehramtsarten: Gymnasium

besetzten Stiftungsprofessur für Empirische Bildungsforschung konnte im Jahr 2007 eine erste Brückenprofessur eingerichtet werden. 2012 folgte die Professur für Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit, die derzeit Professorin Dr. Sonja Perren innehat, sowie die Einrichtung des grenzübergreifenden Masterstudiengangs Frühe Kindheit. Im Zuge der Antragstellung zur Qualitätsoffensive Lehrerbildung haben die Verantwortlichen eine weitere Brückenprofessur konzipiert: die Professur für die Fachdidaktik der MINT-Fächer.

Die gemeinsame Gründung der Binational School of Education im Jahr 2016 als Koordinationsstelle mit Sitz an der Universität Konstanz ist der jüngste Impuls für die grenzübergreifende Kooperation. Mit der Gründung ist die Einrichtung von jeweils einer W1-Professur für die Fachdidaktik der Fremdsprachen und für die Fachdidaktik der Sozialwissenschaften verbunden. Die PH Thurgau wird beide Professuren dauerhaft mit jeweils 25 Prozent der Personalkosten teilfinanzieren. Gleichzeitig sollen sie zu Brückendozenturen (W2) aufgewertet werden. Die Stelleninhaber_innen sollen an beiden Standorten forschen und



Hintergrund

Die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG), Schweiz, nahm 2003 ihren Betrieb auf und hat derzeit rund 700 Studierende in fünf Studiengängen. Sie bietet Aus- und Weiterbildung für Lehrer_innen der Vorschulstufe, der Primarstufe, der Sekundarstufen I/II sowie für den Bereich der frühen Kindheit. Drei der fünf Ausbildungsstudiengänge der PHTG sind grenzüberschreitend konzipiert.

Studierende des Studiengangs Sekundarstufe I können für ihren fachwissenschaftlichen Studienanteil die breite Palette von Veranstaltungen der Universität Konstanz nutzen. Der Studiengang Sekundarstufe II kann mit einem Euregio-Profil belegt werden und der Masterstudiengang Frühe Kindheit wird mit einem Double-Degree beider Hochschulen abgeschlossen.

lehren sowie jeweils eine Forschungsgruppe etablieren. In den Ausschreibungen wird die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der PH Thurgau und die Mitarbeit an den Projekten der Binational School of Education explizit als Voraussetzung genannt. Ein internationales Profil oder entsprechende Erfahrungen sind erwünscht.

Ein Ziel ist es, durch die neuen Professuren in den Fachdidaktiken neue Anregungen aus der Erfahrung mit den unterschiedlichen Systemen der Lehrerbildung zu gewinnen. So existiert zum Beispiel in der Fachdidaktik der Schweiz die Tradition, bestimmte Fächer zu Bereichen zusammenzufassen und fächerübergreifend zu betrachten. Von dieser Expertise profitiert die Universität Konstanz.

Umgekehrt verfügt die deutsche Seite über profunde Erfahrung in der empirischen Ausrichtung der Fachdidaktiken.

Die klaren strukturellen Unterschiede in der Lehramtsausbildung für die Sekundarstufe II zwischen Deutschland und der Schweiz sind Herausforderung und Chance zugleich. Im Gegensatz zum deutschen System, das in der ersten Phase ein integriertes Zweifachstudium vorsieht, schließen Lehrpersonen in der Schweiz nach dem wissenschaftlichen Studium eines Faches an der Universität in der Regel ein Aufbaustudium an der Pädagogischen Hochschule an. In der Folge sind die Lerngruppen in den gemeinsamen Veranstaltungen der Universität Konstanz und der PH Thurgau sehr heterogen. Weil das Sekundarstufe-II-Studium in der Schweiz oft als Zusatzqualifikation parallel zu einer nicht-schulischen Berufstätigkeit genutzt oder auch berufsbegleitend zu einer Lehrtätigkeit an einem Gymnasium absolviert wird, nimmt die Heterogenität der Gruppen weiter zu. Das heißt: Die Studierenden aus der Schweiz sind meist älter und verfügen über Berufserfahrung. „Daraus entsteht ein sehr lebendiges Lernfeld für beide Gruppen“, sagt Götz. „Für die deutschen Studierenden wird das Berufsbild realer. Zugleich erfahren sie und ihre Schweizer Kommilitoninnen und Kommilitonen etwas über das Bildungssystem im jeweils anderen Land.“ Darüber hinaus öffnet die binationale Kooperation den Zugang zu Schweizer Schulen für die bildungswissenschaftliche Forschung,



Aufgrund vieler formaljuristischer Fragen ist die frühe Einbindung der Hochschulleitungen ganz entscheidend.

Prof. Dr. Thomas Götz

aber auch für Lern- bzw. Lehrprojekte, an denen Lehramtsstudierende beteiligt sind.

Viele formale Aspekte sind vorab zu klären

Die unterschiedlichen Arbeits- und Verwaltungskulturen auf beiden Seiten der Grenze verlangten in der Vergangenheit nach enger Abstimmung bei gleichzeitig hoher Flexibilität.

hatte, gelang es erst nach einem längeren Verfahren, die Studierenden der Pädagogischen Hochschule Thurgau davon zu befreien. „Aufgrund vieler solcher formaljuristischer Fragen ist die frühe Einbindung der Hochschulleitungen ganz entscheidend“, betont Götz. „Letzten Endes geht es nicht ohne Personen, die offen sind für internationale Kooperationen, damit Internationalisierung nicht nur auf dem Papier steht, sondern tatsächlich gelebt wird.“

» Es geht nicht ohne Personen, die offen sind für internationale Kooperationen, damit diese tatsächlich gelebt werden.

Prof. Dr. Thomas Götz

Als Konsequenz entstand die Binational School of Education mit ihren deutsch-schweizerisch besetzten Gremien, die die Maßnahmen der Lehrerbildung frühzeitig gemeinsam abstimmen sollen.

Aus Sicht von Götz ist es am wichtigsten, erst die formalen Rahmenbedingungen zu prüfen, bevor es an die Inhalte geht. „Das beginnt mit scheinbar trivialen Dingen wie den unterschiedlichen Semesterzeiten. Dieser Umstand hat bei uns zu massiven Problemen geführt, und es war ein langer Prozess, hier Lösungen zu finden.“ Überhaupt seien es viele formale Aspekte, die vorab geklärt werden müssten. Zum Beispiel die Frage der Anerkennung von Abschlüssen oder der Mittelvergabe. Die Bundesmittel aus der Qualitätsoffensive Lehrerbildung etwa dürfen nicht an eine Schweizer Hochschule fließen. Gleiches betrifft das Thema Studiengebühren: Nachdem Baden-Württemberg Studiengebühren für Nicht-EU-Ausländer_innen eingeführt

Kontakt

Prof. Dr. Thomas Götz
Professor für Empirische
Bildungsforschung



Dr. Fabio Crivellari
Geschäftsführer der
Binational School of Education
fabio.crivellari@uni-konstanz.de



www.bise.uni-konstanz.de

Collaborative Online International Learning

Studierende der Universität Potsdam arbeiten in E-Learning-basierten Lehr- und Lernszenarien mit Studierenden von internationalen Partnerhochschulen zusammen. Sie lernen andere Bildungssysteme kennen und erweitern ihre transkulturellen und fremdsprachlichen Kompetenzen.

COIL – das Kürzel steht für Collaborative Online International Learning. Unter diesem Namen versammeln sich viele Varianten der transkulturellen Zusammenarbeit von Hochschulen mithilfe digitaler Kommunikation. Gruppen von Studierenden in verschiedenen Ländern arbeiten standortübergreifend miteinander an gemeinsamen Themen. Durch die Perspektivenwechsel und die diskursive Erarbeitung gemeinsamer Ergebnisse werden fachwissenschaftliche, transkulturelle und digitale Kompetenzen sowie die Sprachfähigkeiten ausgebaut.

» Indem die Teilnehmenden digital mobil sind, lernen sie die Arbeits-, Lebens- und Denkwelten der anderen Seite kennen.

Alexander Henning Knoth

Auch die Universität Potsdam setzt auf COIL. Zur Strategie der Hochschulleitung Internationalisierung durch Digitalisierung gehört seit 2012 die Partnerschaft mit dem Collaborative Online International Learning Center der State University of New York (SUNY). Damit ist die Universität Potsdam Mitglied eines weltumspannenden

E-Learning-Netzwerks und ermöglicht den Potsdamer Lehrenden, internationale Partner_innen für E-Learning-basierte Lehr-Lernszenarien zu finden. Die Universität stellt dafür die nötige Infrastruktur und den konzeptionellen Rahmen zur Verfügung. Auch in der Lehramtsausbildung, die die Universität als einzige Hochschule Brandenburgs anbietet und derzeit massiv ausbaut, wird COIL eingesetzt.

Digitale Mobilität kommt interkulturellen Kompetenzen zugute

„Indem die Teilnehmenden digital mobil sind, lernen sie die Arbeits-, Lebens- und Denkwelten der anderen Seite sukzessive kennen. In der Auseinandersetzung mit fachlichen Fragestellungen und kulturellen Themen, die oftmals erst in konkreten Situationen entstehen, werden Neugier und soziale Sensibilität als Metakompetenzen gefördert“, beschreibt Projektleiter Alexander Henning Knoth als Motiv für diese Lernform. Insbesondere die zukünftigen Lehrkräfte sollen durch den Austausch mit Kommiliton_innen aus anderen kulturellen Kontexten Verständnis für globale Zusammenhänge entwickeln und ihre transkulturellen und fremdsprachlichen Kompetenzen erweitern.

Der konkrete Mehrwert für Lehramtsstudierende besteht darin, in internationalen Teams zusammenzuarbeiten und so mehr über fremde (Schul-)Bildungssysteme und Sichtweisen zu erfahren. Durch den Einsatz in Lehrveranstaltungen der Lehramtsstudiengänge setzt COIL Impulse für die Internationalisierung der Curricula. Hinzu kommt, dass der

digitale Austausch mit anderen Lerngruppen den Weg für die physische Mobilität ebnet. Künftig werden COIL-Veranstaltungen vor allem mit internationalen Partner_innen durchgeführt, in deren Nähe sich eine Schule befindet. Die digitale Mobilität bereitet so den Boden für das Auslands-schulpraktikum.

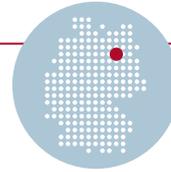
Den Anfang machen Pilot- und Einzelvorhaben

Mit dem Beitritt zu dem COIL-Netzwerk und ersten Pilot-lehrveranstaltungen hat die Universität Potsdam den Grundstein für die Internationalisierung zu Hause gelegt. Für die Steuerung hat sie im Mai 2015 das Projekt Online International Learning – Internationalization through E-Learning (OIL.UP) ins Leben gerufen. OIL.UP wird vom Vizepräsidenten für Internationales, Professor Dr. Florian J. Schweigert, verantwortet.

Bisher wurden in den Lehramtsstudiengängen etwa zwölf verschiedene COIL-Veranstaltungen angeboten, an denen rund 250 Studierende in Potsdam und weitere 250 in den Partnerländern teilgenommen haben. „Die COIL-Aktivitäten in der Potsdamer Lehrerinnen- und Lehrerbildung sind experimentelle Pilot- und Einzelvorhaben“, beschreibt Knoth den Istzustand. „Ein Beispiel zeigt die Kollaboration mit der State University of New York in Potsdam. Da haben sich zwei Lehrende zusammengefunden und locker angefangen, gemeinsame Skype-Sitzungen über ihre privaten Accounts abzuhalten. Sie haben dafür noch keinen hochtechnisierten Videokonferenzraum genutzt.“

Die Planung und Umsetzung einer COIL-Veranstaltung erfolgt an der Universität Potsdam in mehreren Schritten:

- Kooperationspartnersuche: Zunächst werden für das COIL-Format geeignete Kurse und Module mit einer kurzen Checkliste in einer Börse erfasst, um passende Partner_innen für die Durchführung zu finden.



Die Lehrerbildung an der Universität Potsdam

Anzahl Lehramtsstudierende: 4.044

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: 19,6 %

Lehramtsarten: Primarstufe, Primarstufe mit Schwerpunkt Inklusionspädagogik, Sekundarstufen I und II

- Konzeption: Bei der Entwicklung einer COIL-Veranstaltung werden Lehrende mit keiner oder wenig Erfahrung mit standortübergreifenden E-Learning-Szenarien technisch und mediendidaktisch mit Hilfe von Planungshilfen, Good-Practice-Beispielen und Kurshandbüchern unterstützt. Darüber hinaus stehen E-Tutor_innen den Lehrenden mit Rat und Tat zur Seite.
- Umsetzungsbeginn: Die Durchführung der COIL-Veranstaltung folgt keinem statischen Modell, sondern richtet sich an den individuellen Lernzielen und den zur Verfügung stehenden Ressourcen aus. Ein idealtypischer Ablauf beginnt mit einer Kennenlerneinheit, in der die beteiligten Gruppen in einen ersten Austausch treten. Das Kennenlernen sollte mit einem synchronen, virtuellen Klassenraum (zum Beispiel über die Software Skype oder Zoom) abgehalten werden; so ist es möglich, im Plenum zu diskutieren und möglichst viele der Teilnehmenden zu Wort kommen zu lassen. Ziel ist hierbei auch, Stereotype über den jeweiligen kulturellen

Kontext der Partnerklasse aufzubrechen. Weitere Kommunikationsschritte sind Verständigung über die Lernziele, den gruppeninternen Code of Conduct und den Mehrwert der internationalen Gruppenarbeit als auch die Abstimmung der zu erledigenden Aufgaben. Dabei müssen auch arbeitspraktische Aspekte wie Zeitverschiebung und divergierende Lehrpraktiken berücksichtigt werden.

- Kollaborationsphase: In der anschließenden Kollaborationsphase sind die Lehrenden vor allem für Problemlösungen technischer, kommunikativ-kultureller oder inhaltlich-thematischer Art gefragt. Dabei müssen ausreichend Reflexionsschleifen mit den Studierenden eingezogen werden, die den transkulturellen Arbeitsprozess selbst sowie den Lernerfolg und den damit verbundenen Kompetenzerwerb zum Gegenstand machen.
- Lerndokumentation: Die Ergebnisdokumentation sollte so konstruiert werden, dass sowohl der fachliche Lernfortschritt als auch der kulturell-kommunikative Erkenntnisgewinn Berücksichtigung finden. Für Lehramtsstudierende eignen sich hierfür besonders E-Portfolios, da diese es erlauben, den Lernprozess zu dokumentieren, zu reflektieren und zu präsentieren.

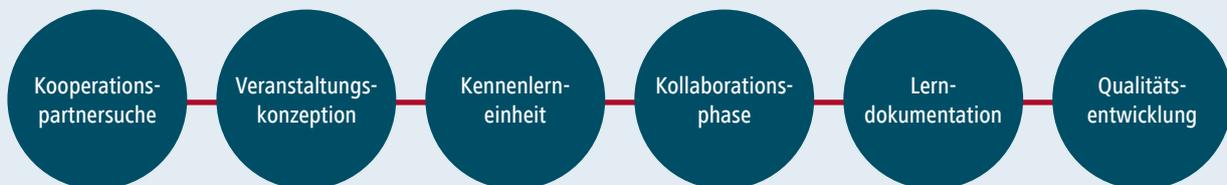
- Qualitätsentwicklung: Selbstverständlich sollen auch COIL-Formate evaluiert werden, um gute Praktiken zu entwickeln und diese nachhaltig in den Strukturen der Hochschule zu implementieren. Um den unterschiedlichen Szenarien gerecht zu werden, greift die Universität Potsdam hier auch auf qualitative Methoden (zum Beispiel Fokusgruppen) zurück. Die Ergebnisse werden oftmals als Leuchttürme aufbereitet und der Hochschulöffentlichkeit zugänglich gemacht.

Digitale Kommunikation muss didaktisch eingebettet sein

„Eine zentrale Herausforderung ist es immer wieder, Dozentinnen und Dozenten den Mehrwert von COIL-Projekten zu vermitteln und sie dafür zu gewinnen, denn Lehrveranstaltungen im COIL-Format verlangen einen großzügig bemessenen zeitlichen Vorlauf in der Planung, Anbahnung und Umsetzung“, erklärt Knoth. „Das Lehr-Lernszenario muss vom Design her grundlegend auf die Kollaborationsaktivitäten ausgerichtet sein, damit genügend Zeit für die Umsetzung bleibt.“

Unterschiedliche Zeitzonen, kulturelle Differenzen oder Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten werden von Studierenden oftmals als Hürden betrachtet. Bei der Wahl der digitalen Medien und Werkzeuge sollten entweder diejenigen eingesetzt werden, die bereits in irgendeiner

Planungs- und Durchführungsschritte einer COIL-Veranstaltung





Lektüre

Knoth, Alexander; Herrling, Emil (2017): Internationalisierung durch Digitalisierung: Das Potsdamer Modell als adaptiver Ansatz zur Hochschulentwicklung. In: Caspar-Hehne, Hiltraud; Reiffenrath, Tanja (Hrsg.): Internationalisierung der Curricula an Hochschulen: Konzepte, Initiativen, Maßnahmen. Bielefeld: wbv, S. 75–89.

Form zum (Studien-)Alltag der Teilnehmenden gehören oder stark mit den Lehr-Lernaktivitäten verknüpft sind. „Je weniger unterschiedliche Medien und Werkzeuge eingesetzt werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese auch zum Einsatz kommen“, so Knoths Erfahrung.

Kommunikationsangebote alleine – etwa in Foren, Chats oder anderen digitalen Plattformen – ohne didaktische Einbettung führen in der Regel nicht zu mehr Kommunikation oder Teamarbeit. Es empfiehlt sich, auf die technischen Ressourcen und Unterstützungsangebote der Heimathochschule zurückzugreifen. Videokonferenzräume sind für synchrone Sitzungen in hoher Audio- und Videoqualität ideal. Der Einrichtungsaufwand für die Lehrenden ist dabei überaus gering ebenso wie das technische Ausfallrisiko. Videokonferenzräume sind in der Regel in einer Hochschule vorhanden. Störungsfreie Kommunikation fördert die Verbindlichkeit und vermeidet den Eindruck mangelnder Kompetenz.

Die Erläuterung der Lern- und Kompetenzziele sowie die Stimulierung der Gruppenarbeiten stellen die größten Herausforderungen dar. „Gerade die Lehramtsstudierenden“, hat Knoth beobachtet, „wollen sehr genau wissen, wo der

Bezug zum Lehramt und späteren Unterricht in der Klasse ist.“

Die Leistungen der Studierendenteams variieren stärker als bei anderen Veranstaltungen. Die transnationale Zusammenarbeit im COIL-Format bringt eigene Gruppendynamiken mit sich, die die Teams unterschiedlich meistern. Einige wenige besonders gute Gruppen haben viel Austausch und Kontakt, während wenige Gruppen scheitern. Gerade die fachliche Bearbeitung des Scheiterns bedeutet für die Lehrenden Mehraufwand.

„Wer Online-Kooperationen in seiner Lehre einsetzen will, sollte einfach beginnen“, empfiehlt Knoth und nennt als Beispiele: Gastlehrende via Adobe Connect für Vorträge einladen oder Studierende punktuell im virtuellen Klassenraum synchron zusammenarbeiten lassen. „Das genügt, um sich mit den digitalen Medien, anderen Lehrpersönlichkeiten und persönlich-kulturellen Besonderheiten vertraut zu machen. Studierende und Lehrende gehen so erste Schritte von ihrem Heimatcampus in Richtung des Globalen.“

Kontakt

Alexander Henning Knoth

Referent für Digitalisierung der Lehre und Internationales
alexander.knoth@uni-potsdam.de



Dr. Frederik Ahlgrimm

Koordinator für die Internationalisierung der Lehrerbildung im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung
frederik.ahlgrimm@uni-potsdam.de



www.uni-potsdam.de/oil-up

Zertifikat Leben und Lernen in der Großregion

Lehramtsstudierende an der Universität Trier absolvieren Seminare in grenznahen Partnerinstitutionen in Frankreich, Belgien, Luxemburg und dem Saarland. Grundidee des Zertifikats ist es, die europapolitische und interkulturelle Lehrerbildung zu stärken.



Das Zertifikat kurz erklärt

- Obligatorisch ist ein zweisemestriges Zertifikatsmodul (4 SWS).
- Obligatorisch sind weitere Veranstaltungen aus drei Schwerpunktbereichen (10 SWS).
- Von diesen 10 SWS können bis zu drei Lehrveranstaltungen bzw. 6 SWS aus dem regulären Studium angerechnet werden.
- Mindestens 2 SWS müssen außerhalb der Universität Trier erbracht werden.
- Der Erwerb von Leistungs- und Teilnahme-nachweisen erfolgt nach der Prüfungsordnung der Fächer, die die jeweiligen Veranstaltungen anbieten.
- Inhalte und Organisation des Zertifikatsstudiums regelt eine Zertifikatsordnung.

Die Universität Trier liegt inmitten einer multinationalen Kultur- und Bildungslandschaft. Sie ist Teil des Verbunds Universität der Großregion (UniGR). Dies bildet den Hintergrund für das Zusatzzertifikat Leben und Lernen in der Großregion, das als fakultatives Angebot zum Wintersemester 2017/18 für Lehramtsstudierende aller Fächer an den Start ging. Das Zertifikat macht sich die räumliche Nähe der Universität Trier zu Frankreich, Belgien, Luxemburg und dem Saarland zunutze, verfügt aber gleichzeitig über eine klare Ausrichtung im Sinne der Internationalisierung zu Hause. Neben Praktika absolvieren die Studierenden Veranstaltungen sowohl an der Universität Trier als auch bei Partnerinstitutionen in der Großregion. Grundidee des Zertifikats ist es, die europapolitische und interkulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe des Lehramtsstudiums zu betrachten und zu stärken.

Exkursions- und Mehrsprachigkeitsdidaktik als Element

„Für viele Schülerinnen und Schüler ist alles jenseits der Grenze Terra incognita“, sagt Professor Dr. Matthias Busch. „Man fährt vielleicht noch mit den Eltern zur Tankstelle nach Luxemburg, weil dort das Benzin so günstig ist, aber sonst weiß man eigentlich nichts über das Land.“ So sieht der Leiter des Arbeitsbereichs Didaktik der Gesellschaftswissenschaften die Potenziale der Grenzregion nicht hinreichend genutzt: „Da verschenken wir etwas.“

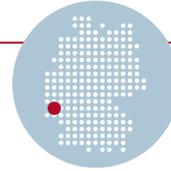
Künftig sollen Schulen das außergewöhnlich reichhaltige Kultur- und Bildungsangebot der gesamten Region besser nutzen. Das Zertifikatsstudium will die hierfür notwendigen didaktischen, pädagogischen, interkulturellen und landeskundlichen Kompetenzen der angehenden Lehrer_innen stärken. Es zielt darauf ab, die Lehramtsstudierenden zu qualifizieren, diese Potenziale für ihren späteren Unterricht zu erschließen. Die Möglichkeiten etwa für die Exkursions- und Mehrsprachigkeitsdidaktik liegen buchstäblich nahe. Die Studierenden sehen nicht nur Bildungseinrichtungen von innen, sondern lernen auch Theater, Museen, Konzerthäuser, politische Institutionen und Wirtschaftsbetriebe kennen. Die Kontakte, die sie dabei knüpfen, kommen ihnen später bei ihrem Unterricht zugute. Und sie können, falls nötig, an ihren französischen und luxemburgischen Sprachkompetenzen arbeiten.

Das Zertifikatsstudium umfasst ein einführendes Modul, in dem unter anderem die methodischen Grundlagen erarbeitet werden. Hinzu kommen weitere Lehrveranstaltungen aus den drei Schwerpunktbereichen Landeskunde, Interkulturalität und Mehrsprachigkeit sowie Schul- und Unterrichtsentwicklung.

» Für viele Schülerinnen und Schüler ist alles jenseits der Grenze Terra incognita.

Prof. Dr. Matthias Busch

Mindestens zwei Semesterwochenstunden (SWS) müssen außerhalb der Universität Trier erbracht werden. Hierdurch



Universität Trier

Die Lehrerbildung an der Universität Trier

Anzahl Lehramtsstudierende: 1.890

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: 14,7 %

Lehramtsarten: Gymnasium, Realschule plus

– wie durch die Praktika und Exkursionen – sollen die Studierenden Teile der Großregion kennenlernen, interkulturelle Erfahrungen sammeln und Kontakte aufbauen. „Außerhalb der Uni Trier bedeutet, dass diese zwei Semesterwochenstunden in der Großregion absolviert werden müssen, aber nicht zwingend im Ausland beziehungsweise in einer Fremdsprache“, erläutert Busch den niedrigschwelligen Ansatz. Infrage kommen somit zum Beispiel deutschsprachige Veranstaltungen in Luxemburg oder Belgien. Die Horizonterweiterung durch internationale Erfahrung ist ausdrücklich erwünscht. Fehlende fremdsprachliche Kompetenzen sollen andererseits niemanden vor dem Angebot zurückschrecken lassen.

Die besondere Herausforderung: Veranstaltungen im regulären Lehrangebot finden und öffnen

Die Initiative für das Zertifikat ging Anfang 2017 von der Professur für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften aus. Unverzichtbar bei der Koordination der nachfolgenden Schritte war von Beginn an das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) als die zentrale Einrichtung für die Belange des Lehramtsstudiums. Zudem ist das ZfL der Anbieter

des nunmehr etablierten Zertifikats. Diskutiert wurde das Vorhaben in den Gremien der ZfL, also der Kollegialen Leitung und der Mitgliederversammlung. Damit waren die vorgeschriebenen Gruppen bis hin zu Vertreter_innen der Schulpraxis an den Beratungen beteiligt.

„Der Bedarf für interkulturelles Lernen wurde dort gesehen“, blickt Busch zurück. „Nicht allen war indes auf Anhieb klar, dass es eine Aufgabe nicht nur für die Sprachen oder die politische Bildung ist.“ Hier bedurfte und bedarf es an Überzeugungsarbeit. Die Hochschulleitung unterstützte das Vorhaben stark, während die Verwaltung wichtige Hinweise gab etwa zu Fragen der rechtlichen Möglichkeiten und der Ressourcen. Eine weitere zentrale Akteurin war die UniGR-Referentin, die viele Türen in der Großregion auf universitärer Ebene öffnete und wichtige Erfahrungswerte beisteuerte.



Universität der Großregion

Zu dem Verbund Universität der Großregion (UniGR) gehören neben der Universität Trier die TU Kaiserslautern, die Université Liège, die Université de Lorraine, die Université du Luxembourg und die Universität des Saarlands.

Alle regulär immatrikulierten Studierenden der UniGR können sich auch an den UniGR-Partneruniversitäten einschreiben. Somit können auch dort Veranstaltungen besucht, Prüfungen absolviert und ECTS-Punkte erlangt werden.

In der Erprobungsphase ab Juli 2017 bestand neben der Akquise der Studierenden die Herausforderung vor allem darin, geeignete Veranstaltungen aus dem regulären Lehrangebot der Universität Trier sowie von externen Institutionen zu finden und für Zertifikatsstudierende zu öffnen. „Innerhalb der Universität haben wir alle Lehrenden über das Zertifikat informiert und gebeten, ihre thematisch einschlägigen Veranstaltungen zu melden“, sagt der Leiter des Arbeitsbereichs Didaktik der Gesellschaftswissenschaften. Über den Universitätsverbund UniGR sowie persönliche Kontakte sei es gelungen, passende Veranstaltungen außerhalb der Universität ausfindig zu machen.

Das seit dem Studienjahr 2017/18 angebotene Veranstaltungsprogramm ist vielseitig: An der Universität Trier steuern Dozent_innen aus der Geschichte, Politikwissenschaft, Romanistik, den Bildungswissenschaften und Didaktiken Kurse bei. Die Universitäten des Saarlandes und Luxemburgs, Museen sowie das Zentrum für politische Bildung Luxemburg und Bildungsinstitute einzelner Teilregionen beteiligten sich mit großregionalen Veranstaltungen wie etwa (Block-)Seminaren, Tagungen, Workshops und transnationalen Lehrer_innenfortbildungsreihen. Themen waren zum Beispiel Interkulturelles Management oder Berufsorientierung im multinationalen Kontext.



Ein Erfolgsfaktor des Zertifikats war sicherlich die grundlegende Überlegung, ein niedrigschwelliges Angebot zu schaffen.

Prof. Dr. Matthias Busch

» Erst einmal loslegen, statt gleich den großen Masterplan zu entwickeln.

Prof. Dr. Matthias Busch

Niedrigschwelligkeit als Erfolgsfaktor

„Ein Erfolgsfaktor des Zertifikats war sicherlich die grundlegende Überlegung, ein niedrigschwelliges Angebot zu schaffen“, resümiert Busch. Die Studierenden müssen nur wenige Veranstaltungen zusätzlich besuchen, das Zertifikat ist fakultativ und es musste auch nicht durch den Senat verabschiedet werden. Nach den Erfahrungen des Didaktikers Busch bringt dies den Vorteil mit sich, dass die beteiligten Studierenden – im ersten Jahr waren es 20 – hochmotiviert sind.

Nachteilig ist, dass bislang nur wenige angehende Lehrer_innen das Angebot wahrnehmen. Um dem entgegenzuarbeiten, nutzen die Programmverantwortlichen alle bestehenden Kommunikationskanäle und -formate für Werbung. Dabei können sie auf besondere Anreize verweisen: die sehr gute Betreuung und die hochkarätigen Veranstaltungen, die sonst nicht ohne weiteres offenstehen. In Bezug auf die Konzeption des Veranstaltungsprogramms bedeutet Niedrigschwelligkeit, dass weitgehend auf vorhandene Angebote der Universität Trier und der Kooperationspartner in der Großregion zurückgegriffen werden konnte und wenig neue Veranstaltungen geschaffen werden mussten. Ferner entschied man sich, das Zertifikat nicht von Beginn an auf der Ebene des Universitätsverbunds zu installieren, sondern zunächst in Trier Erfahrungen zu sammeln und es danach schrittweise zu erweitern. „Auf diese Weise haben wir“, so Busch, „viele Schwierigkeiten umschifft,

die sonst auf uns zugekommen wären“. Seine Empfehlung für den Aufbau solcher Zusatzzertifikate lautet insofern: „Erst einmal loslegen, statt gleich den großen Masterplan zu entwickeln.“

Als weitere wichtige Erfolgsfaktoren des Zertifikats haben sich – neben einer breiten Unterstützung durch die Entscheidungsträger an der Universität Trier – bestehende Netzwerke wie die UniGR und informelle Kontakte zu Dozent_innen und Institutionen erwiesen. Hier hoffen die Zertifikatsverantwortlichen, langfristig ein Netzwerk von Kooperationspartner_innen zu etablieren, sodass die Meldung geeigneter Veranstaltungen in den kommenden Jahren quasi automatisch erfolgt. Perspektivisch wünscht man sich aufgrund der hohen Relevanz der interkulturellen Bildung im Lehramtsstudium außerdem eine größere Verbindlichkeit, beispielsweise durch Wahlpflichtangebote.



Kontakt

Prof. Dr. Matthias Busch

Leiter des Arbeitsbereichs Didaktik
der Gesellschaftswissenschaften
buschm@uni-trier.de

www.gw-didaktik.uni-trier.de

International Education Week

Die Eberhard Karls Universität Tübingen bringt ihre Lehramtsstudierenden mit internationalen Studierenden und Gastdozent_innen in einer Summer School zusammen.

Im Sommer 2018 führte die Tübingen School of Education (TüSE) an der Eberhard Karls Universität Tübingen erstmals die International Education Week durch. Tübinger und internationale Lehramtsstudierende lernten und diskutierten gemeinsam in englischsprachigen Blockveranstaltungen. Das Programm wurde eingerahmt von Vorträgen über fächerübergreifende Themen der Lehrerbildung, interdisziplinären Sitzungen und Exkursionen sowie kulturellen Begegnungen.

Gemeinsames Lernen und Stärkung der englischsprachigen Lehre

Die Idee der Summer School fußt auf den Leitprinzipien der Internationalisierungsstrategie der Universität Tübingen. Das Format fügt sich in die Reihe von Projekten und Maßnahmen ein, mit welchen die Tübingen School of Education das Lehramtsstudium internationaler gestalten möchte. Die International Education Week verfolgt vor diesem Hintergrund drei spezifische Ziele:

- **Gemeinsames Lernen von internationalen und Tübinger Studierenden:** Die Veranstaltungen der International Education Week sind regulär anrechenbare Blockveranstaltungen aus den Lehramtsstudiengängen. Auf diese Weise wird gewährleistet, dass es trotz knapper Zeit oder eingeschränkter Mobilität zu gemeinsamem Lernen und internationalem Austausch kommt. Die Tübinger Studierenden bleiben am Ort und praktizieren Internationalisierung zu Hause.

- **Stärkung der englischsprachigen Lehre in den Lehramtsfächern:** Die Ausweitung englischsprachiger Lehrangebote kommt den Sprachkompetenzen der Studierenden zugute. Zugleich erleichtert sie nicht-deutschsprachigen Studierenden den Zugang zum Lehrangebot der Hochschule.
- **Stärkung der internationalen Sichtbarkeit der Universität Tübingen als innovative Gasthochschule.**

» Wir möchten nicht, dass internationale Gäste unter sich bleiben. Vielmehr sollen sie sich intensiv mit unseren Studierenden austauschen.

Elisabeth Hofmann

Öffnung der Lehre für internationale Gäste

Die Vorgespräche und die konzeptionelle Planung des Formats nahmen mehr als eineinhalb Jahre in Anspruch. Das im Kern aus zwei Personen bestehende Organisationsteam der Tübingen School of Education sammelte und diskutierte mit Kolleg_innen verschiedener Lehramtsfächer

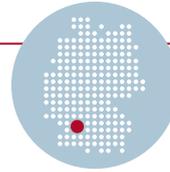
grundsätzliche Interessen und Ideen und nahm entsprechende Ziele in die Projektentwicklung auf.

Sehr früh wurde festgelegt: Tübinger und internationale Studierende sollten ein gemeinsames Programm besuchen können, um internationale Perspektiven auf fachdidaktische und erziehungswissenschaftliche Fragestellungen zu erörtern. Ein Sonderprogramm rein für ausländische Studierende sollte vermieden werden. „Wir möchten nicht, dass internationale Gäste unter sich bleiben. Vielmehr sollen sie sich intensiv mit unseren Studierenden austauschen“, berichtet Projektkoordinatorin Elisabeth Hofmann.

Die Veranstaltungsangebote im Rahmen der Summer School entstammen dem regulären Curriculum und wurden für das Vorhaben angepasst, damit die Tübinger Studierenden sie als regulär anrechenbare Veranstaltungen besuchen konnten. Thematisch wurden gezielt lehrerbildende Fächer aus verschiedenen Fakultäten ausgewählt. Die Wahl für die fachspezifischen Kurse fiel auf Biologie und Englisch, weil beide Fächer international anschlussfähig sind. Hinzu kam die Bildungswissenschaft als übergreifendes Fachgebiet.

Drei Tübinger Dozent_innen konnten für die Durchführung der Lehre während der Summer School gewonnen werden, unterstützt durch Vorträge von zwei internationalen Referent_innen. Auch wenn die Angebote aus dem regulären Lehrprogramm stammen, bedeutete die Adaption für die Lehrenden einige Mehrarbeit: Sie mussten die Veranstaltungen in ein Blockformat umwandeln und Arbeitsmaterialien inklusive Literatur in englischer Sprache bereitstellen.

Die Anreise und Unterbringung der ausländischen Teilnehmer_innen konnte auch hier – wie so oft in internationalen Projekten – nur durch Drittmittel finanziert werden. Im Förderprogramm „Sommerschulen in Deutschland“ des



EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Die Lehrerbildung an der Universität Tübingen

Anzahl Lehramtsstudierende: ca. 4.000

Anteil an Gesamtstudierendenzahl: 14 %

Lehramtsarten: Gymnasium, Berufsschule

DAAD wurden erfolgreich Gelder eingeworben. „Herausfordernd war für uns, dass wir gut ein Jahr im Voraus alle wesentlichen Absprachen getroffen haben mussten, da zu diesem Zeitpunkt der Antrag zu stellen war. Als der Bescheid dann vorlag, mussten wir sofort mit der Umsetzung loslegen“, erinnert sich Hofmann.

Frühzeitige Öffentlichkeitsarbeit zahlt sich aus

Um ausländische Studierende für die Teilnahme an der Summer School zu gewinnen, hat die Universität die Einladungen zu einem sehr frühen Zeitpunkt – fünf Monate vor dem Termin – europaweit an Partnerhochschulen versandt. Außerdem nutzten Vertreter_innen der Tübingen School of Education ihre Dienstreisen, um das Programm an einigen Hochschulen persönlich vorzustellen. „Das hat sich als sehr effiziente Methode erwiesen“, so Hofmann. „Ich war überrascht, dass der persönliche Kontakt so viel Interesse auslöst.“ Die Tübinger Studierenden konnten die Veranstaltungen der Summer School als reguläre Blockveranstaltungen im Kurssystem der Hochschule finden. Zusätzlich erhielten sie Informationen per E-Mail oder direkt von den Dozent_innen. Die Programmbeschreibungen betonten das gemeinsame Lernen mit Kommiliton_innen

anderer Länder und in englischer Sprache sowie die Anrechenbarkeit der Leistungen.

Für die Auswahl der Teilnehmenden wurden folgende Kriterien entwickelt:

Die Bewerberin/der Bewerber

- ist eingeschrieben in einen Lehramtsstudiengang oder einen anderen bildungsbezogenen Studiengang,
- hat mindestens drei Semester seines/ihres Studiengangs absolviert,
- besitzt Englischkenntnisse auf einem Niveau von mindestens B1 und
- begründet überzeugend die persönliche Motivation, an der International Education Week teilzunehmen.

Hierbei muss das Motivationsschreiben ausschließlich von ausländischen Bewerber_innen vorgelegt werden; Tübinger Studierende konnten sich direkt über die Webseite anmelden. Für sie hatte das Organisationsteam den Zugang bewusst erleichtert, um möglichst viele Interessierte von einer Teilnahme zu überzeugen.

Austausch über verschiedene europäische Lehrbildungs- und Schulsysteme

Die Arbeitsatmosphäre während der International Education Week sei von großer gegenseitiger Neugier und Offenheit geprägt gewesen, berichtet Hofmann. Das tägliche Programm im Rahmen der fünftägigen Veranstaltung bestand aus einer Doppelsitzung im jeweiligen Fachkurs sowie aus einer weiteren Sitzung mit Plenumsvorträgen, interdisziplinärer Arbeit oder Vorträgen aus den verschiedenen Lehramtsfächern der Universität. Praktische Aktivitäten, wie Laborarbeit oder Exkursionen, wurden variabel in die Kurse eingebunden. Die Tübinger Dozent_innen stellten die Strukturen der Tübinger Lehrerbildung sowie exemplarische fachdidaktische Forschungsprojekte vor.

Zu den Diskussionsthemen der Teilnehmer_innen gehörten unter anderem die Potenziale der Zusammenarbeit von Lehrkräften in Europa.

Ziel der Plenumsvorträge war es, Anknüpfungspunkte und Lernimpulse für die Verbindung der verschiedenen Kursinhalte in den Fächern Didaktik der Biologie, Didaktik des Englischen und den Bildungswissenschaften zu schaffen. Fächerübergreifende Sitzungen setzten verschiedene Fachinhalte zueinander in Bezug und ermöglichten den Teilnehmenden Einblicke in die Themenfelder bzw. Perspektiven anderer Disziplinen. Die Projektkoordinatorin war verantwortlich für die Gesamtplanung, die Dissemination, den Programmablauf, die Budgetplanung und die Evaluation.

» **Die Folgeplanung ist sehr viel einfacher, weil ich jetzt eine lange Liste mit Erfahrungswerten habe.**

Elisabeth Hofmann

Die einzelnen Lehrveranstaltungen schlossen mit einem mündlichen Feedback sowie einer formalen schriftlichen Evaluation ab. Die Evaluation wurde auf Basis des standardisierten Fragebogens der Universität für normale Lehrveranstaltungen entworfen und durch projektspezifische Fragen erweitert. Eine Stadtführung, Fahrten auf traditionellen Neckar-Kähnen, Museumsbesuche sowie ein Abendessen mit typischer regionaler Küche rundeten das Programm ab.



Lektüre

Küchler, Uwe (2014): Intercultural Classroom – Ein kulturvergleichendes Lehr- und Lernformat.
 In: Huber, Ludwig; Pilniok, Arne; Sethe, Rolf; Szczyrba, Birgit; Vogel, Michael (Hrsg.): Forschendes Lehren im eigenen Fach: Scholarship of Teaching and Learning in Beispielen. Bielefeld: wbv, S. 145-173.

Drittmittelförderung so früh wie möglich klären

Im Rückblick, so Hofmann, habe sich die frühzeitige Planung und Abstimmung der anvisierten Ziele im weiteren Verlauf der Vorbereitung und Durchführung sehr bewährt. Zudem habe man von einer verlässlichen kollegialen Zusammenarbeit profitiert. Die umfassende Bewerbung der International Education Week auf verschiedenen Kanälen führte zu guten Anmeldezahlen: 45 Studierende haben das Angebot wahrgenommen, 26 von ihnen waren internationale Studierende aus insgesamt zehn europäischen Ländern. Das entsprach der vorher angestrebten Größenordnung. Früh zu klären sind der Tübinger Erfahrung nach auch Unterbringung und Raumnutzung sowie eventuelle Drittmittelförderungen für Reise- und Unterbringungskosten der ausländischen Teilnehmenden.

Als Herausforderung für die erfolgreiche Durchführung erwies sich, dass die internationalen Teilnehmer_innen sehr unterschiedliches Vorwissen sowie sehr heterogene Erfahrungen aus den jeweiligen Lehr- bzw. Lernkulturen mitbrachten. Dem wurde durch Methodenvielfalt und den abwechselnden Einsatz von Theorie- und Praxiselementen Rechnung getragen.

Außerdem ein wichtiger Erfolgsfaktor: Das kulturelle Rahmenprogramm, das Raum und eine entspannte Atmosphäre schuf, um Kontakte zu knüpfen und sich besser kennenzulernen. Die Studierenden hätten diesen Austausch über fachliche, kulturelle oder persönliche Fragen sehr geschätzt und auch außerhalb des Programms intensiv über die nationalen Bildungssysteme diskutiert, berichtet Hofmann.

Herausfordernd während des gesamten Planungs- und Durchführungsprozesses waren fehlende Erfahrungswerte auf organisatorischer und inhaltlicher Ebene. Perspektivisch möchte die Tübingen School of Education die Summer School fortsetzen und weiterentwickeln: „Die Folgeplanung ist sehr viel einfacher, weil ich jetzt eine lange Liste mit Erfahrungswerten habe, die ich von allen Kolleginnen und Kollegen eingesammelt habe“, sagt Hofmann: „Das ist der Benefit, den wir im zweiten Jahr haben.“



Kontakt

Elisabeth Hofmann

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Arbeitsbereich
 Internationalisierung, Tübingen School of Education
elisabeth.hofmann@uni-tuebingen.de
www.tuese.uni-tuebingen.de

Impressum

HRK-EXPERTISE-Manual: Internationalisierung zu Hause in der Lehrerbildung Prozessbeschreibungen aus deutschen Hochschulen

Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK),
HRK-EXPERTISE Internationalisierung
Ahrstraße 39 | 53175 Bonn | Tel.: 0228 / 8 87-0 | Fax: 0228 / 8 87-1 10
www.hrk.de/expertise

Verantwortlich: Stephan Keuck, Marijke Wahlers

Konzeption: Mae Fastner, Stephan Keuck,
Dr. Judith Lohner, Marijke Wahlers

Text: Trio MedienService Bonn
www.trio-medien.de

Redaktion: Mae Fastner, Stephan Keuck,
Dr. Judith Lohner, Kathrin Spenna

Gestaltung: MediaCompany – Agentur für
Kommunikation GmbH

Druck: Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

Bonn, November 2018, 1. Auflage (1.000 Stück)

ISBN: 978-3-942600-78-1

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Trotz sorgfältiger Prüfung übernimmt die HRK keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen der abgedruckten Texte.

Bildnachweise

Universität Bielefeld (S. 7), Cindi Jacobs/privat (S. 11),
privat/ABL (S. 15), Karsten Möbius (2 x S. 19), privat/Antje
Gildemeister (S. 23), Peter Dorn (S. 27), Universität Konstanz
(2 x S. 31), Leo Peters/privat (S. 35), Sheila Dolman, Universi-
tät Trier (S. 39), Tübingen School of Education (S. 43)

Struktur,
Qualität,
Kennzahlen
Akteure




* Transparente
Aufgabenverteilung

 * Barrieren
beseitigen

* Internationalisierung
= Normalität


UP
BOTTOM
INTERNATIONALISIER-


Wie kann sinnvoll?
evaluiert werden?

Ownership:
Students & Universities
= Co-Responsibility

SUMMER
SCHOOLS

* Netzwerke
bilden
lassen



 * Monitoring

GEFÖRDERT VOM

www.hrk.de/expertise

